

Breslauer Zeitung.



Blattpreis: 24 Kreuzer. In der Provinz 25 Kreuzer. In der Provinz 25 Kreuzer. In der Provinz 25 Kreuzer.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 471. Morgen-Ausgabe.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 9. Oktober 1863.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Kopenhagen, 7. Okt., Abends. „Fædrelandet“ schreibt: Der Abschluß der nordischen Allianz ist jetzt als sicher zu betrachten. Obwohl der Vertrag noch nicht unterschrieben und ratifiziert ist, so wird solches in allernächster Zeit geschehen. Die Ursache der Verzögerung liegt keineswegs in einer Meinungsverschiedenheit, sondern in Höflichkeits-Rücksichten gegen die Westmächte, von welchen dem Vernehmen nach Frankreich die diesseitige Mittheilung zuvorkommendst und ermunternd beantwortete. (Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 7. Okt., Abends. Bei der gestrigen Galatafel in Glücksburg brachte Prinz Christian ein Hoch auf den König aus, gedachte dabei der ersten politischen Lage des Landes und schloß mit der Bemerkung, daß er die feste Ueberzeugung aussprechen könne, Jeder, wie er selbst, werde für die Ehre, Selbstständigkeit und das Recht Dänemarks Blut und Leben opfern. Der König antwortete: Die Worte des Prinzen, von Herzen kommend, würden überall, wohin sie reichten, Widerhall finden. Er wünsche den Frieden. Könne dieser aber nicht bewahrt werden, so werde sein treues Volk seine Stütze sein. Der König schloß mit einem Hoch auf sein geliebtes Vaterland. (Wolff's T. B.)

Krafsau, 7. Okt. Seit gestern werden die Kinder des wärschauer großen Findelhauses (Dzieciontki Jezus, Stiftung des verstorbenen Ministers Staszycki) fortgeschafft und das weiträumige Gebäude in eine Kaserne umgewandelt. In demselben befinden sich 380 Kinder bis zu 3 Jahren. Die zur Anstalt gehörigen Kinder von 3—6 Jahren (600 und einige 40), welche in der Umgegend von Warschau bei Landeuten in Pflege sind, werden auf höhere russische Bestimmung gleichfalls nach Rußland geschafft. (Tel. d. Neuesten Nachr.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. Okt., Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 51 Minuten.) Staatsanleihe 90%. Prämien-Anleihe 123. Neueste Anleihe 105 1/2. Schles. Bank-Anleihe 102 1/2. Oberösterreichische Lit. A. 156 1/2. Oberösterreich. Lit. B. 142 1/2. Freiburger 134 1/2. Württembergische 60 1/2. Credit-Brieger 89 1/2. Larnowitzer 63 1/2. Wien 2 Monate 88 1/2. Oesterreich. Credit-Anleihe 83 1/2. Oesterreich. National-Anleihe 73 1/2. Oesterreich. Lotterie-Anleihe 87 1/2. Oesterreich. Banknoten 89 1/2. Darmstädter 92 1/2. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62 1/2. Mainz-Ludwigshafen 127 1/2. Stalienische Anleihe 71 1/2. Genfer Credit-Anleihe 58. Neue Russen 92 1/2. Commandit-Anleihe —. Russische Banknoten —. Hamburg 2 Monat 149 1/2. London 3 Monat 6, 19 1/2. Paris 2 Monat 79 1/2. Fonds behauptet. Aktien matt. **Wien, 8. Okt., Mittags 12 1/2 Uhr.** Credit-Anleihe 187. National-Anleihe —. London 111, 60.

Berlin, 8. Okt. Roggen: ermattend. Okt. 37 1/2, Okt.-Nov. 37 1/2, Nov.-Dezbr. 37 1/2, Frühjahr 39 1/2. — Spiritus: matt. Okt. 15 1/2, Okt.-Nov. 15, Nov.-Dezbr. 14 1/2, Frühjahr 15 1/2. — Rüböl: matt. Oktober 12 1/2, Frühjahr 12 1/2.

Ein Wablerlaß des preussischen Volksvereins.

Die Wahlbewegung in Preußen zeigt nicht die Lebhaftigkeit, welche alle die kostbaren Güter fordern, um die es sich handelt. So sehr wir wünschen, daß jeglicher Partei fanatismus unserem Volke fern bleibe, so sehr vermessen wir, namentlich in den kleineren Städten und auf dem Lande, den Partei eifer, den jede edle Sache wachrufen müßte. Seit dem Schlusse der letzten Parlamentssession fehlt es den liberalen Parteien an jeglicher gemeinsamen Leitung; kein Centralorgan existirt, das die Wahlbewegung im Lande beharrlich und allgemein machte und sie organisirte. Was die Liberalen Preußens zusammenhält, ist nicht die Organisation, nicht die gemeinsame Leitung, sondern allein die gemeinsame Gesinnung. Doch dieses eine Band wird stark genug sein, um uns den Sieg zu sichern.

Theater.

Mittwoch, 7. Oktober. „Robert der Teufel.“ In der Rolle der „Alice“ bewährte sich Fräulein Klingelhöffer wiederum als eine Sängerin von guter Begabung und Routine. Die schätzenswerthe Leistung drängte uns aber gleichzeitig auch die Ueberzeugung auf, daß dieses schöne Stimmmaterial erst den rechten künstlerischen Schluß erhalten müsse, wenn damit anders ein wahrhaft künstlerisches Resultat erzielt werden soll. So hat die Tonbildung zur Zeit noch etwas Klages, wodurch die Innerlichkeit des Vortrages stark beeinträchtigt wird, wie andererseits das Organ noch nicht hinlänglich entwickelt ist, um in der hohen Lage leicht und zwanglos anzusprechen. Gelingt es unserer Sänglerin, sich von dem naturalistischen Standpunkte zu dem höheren einer freieren Kunstgestaltung emporzuarbeiten, so dürfte sie auf dem Gebiete der großen Oper gewiß Hervorragendes zu leisten berufen sein. Ihr Organ hat den seltenen Vorzug, in der Mittellage noch von keinerlei Schwäche angekränkt zu sein, sich in dieser Region vielmehr einer Frische und Gesundheit zu erfreuen, die den Zuhörer höchst wohlthuend berührt. Es wird die Aufgabe der Künstlerin sein, dieses werthvolle naturalistische Element zu veredeln, und es sich für den tieferen Ausdruck der Empfindungen vollkommen dienstbar zu machen.

Das Publikum besenkte sowohl die Sänglerin, als auch ganz besonders Fräulein Dürich (Isabella) und die Herren Mayer (Robert) und Pravit (Bertram) mit lauten und einstimmigen Beifallsbezeugungen. M. R.

[Der Sprach-Unterricht durch Briefe.] An Hilfsmitteln zum Studium der neueren Sprachen, das in neuerer Zeit einen so staunenswerthen Umfang gewonnen hat, ist kein Mangel, und man hat die Auswahl unter einer Anzahl von Büchern und Methoden. Was nun namentlich diese letztere betrifft, so sind wir der Meinung, daß man auf sie ein viel zu großes Gewicht legt; das Geheimniß des Sprachlernens ist Ausbildung des Gedächtnisses, Übung der Zunge und Gewöhnung an die Denkweise fremder Völker. Klaves, bestimmtes, unermüdeliches Auswendiglernen ist die Hauptsache, — und wer dazu die Willenskraft und Ausdauer besitzt, wird noch in späteren Jahren befähigt sein, sich auf die Sprachen zu legen — freilich, wird man sagen, wenn er grammatische Vorkenntnisse besitzt. Indes auch hierfür ist gesorgt; sie sind nicht unbedingt nöthig, wenn jemand auf den Einfall geräth, die gelehrte Bildung nicht als maßgebende Vorstufe zu betrachten. Dies haben die Erfinder des Toussaint-Langenscheidtschen brieflichen Sprach- und Sprech-Unterrichts gethan, der bereits eine bedeutende Ausdehnung gefunden hat. Es liegen uns eine Anzahl dieser Briefe (im Manuscript gedruckt, 7. Auflage) vor, welche die französische und englische Sprache betreffen. Wir haben dieselben einer unparteiischen Prüfung unterworfen und müssen gestehen, daß die Verfasser einen guten Griff gethan haben, indem sie diesen Unterricht, der in bestimmte Curia gebracht ist, ganz wesentlich für Erwachsene berechneten, die reifen Verstand, Geduld und Ausdauer, aber nicht die nöthigen Vorkenntnisse besitzen. Für solche haben sie alles Mögliche geleistet, was Deutlichkeit, Durchsichtigkeit der Methode und populäre Klarheit

Wie anders sieht es im Lager unserer Gegner aus. Die Partei ist trotz ihrer Schwäche musterhaft organisiert; von dem Central-Comite in Berlin geht das Stichwort, wie durch den electrischen Funken weiter getragen, bis an die Grenzen des Landes. Presse, Vereine, Flugblätter wirken unablässig für die Partei; bis in's Kleinste hinein geben die Anordnungen der Führer, jeden möglichen Fall haben sie berücksichtigt, für jeden Vorkehrungen getroffen.

Einen Einblick in das Getriebe der Partei giebt ein, der „Berl. Ref.“ durch Zufall zugeführtes Aktenstück. Die Eigenschaften, welche die Wahlagitation dieser Partei stets bezeichnet haben, sind darin in besonders drastischer Weise ausgeprägt. Das Schriftstück kündigt sich als das Flugblatt Nr. 14 an, hat also eine stättliche Reihe von Vorgängern, die denn auch den Boden bereits so weit geebnet haben mögen, daß man jetzt mit sehr offener Flagge auf sein Ziel lossegeln kann.

Das Flugblatt betitelt sich als „Rathschläge für die conservative Wahlagitation in Stadt und Land“ und beschäftigt sich in seinem größern Theil mit Berlin. Hier wird, nach den vier Wahlbezirken getheilt, eine Organisation von oben her in der Art vorgeschrieben, daß dem entsprechend vier Wahlleiter auftreten, deren Jeder sich einen Bezirksvertreter für den Stadtbezirk und dieser wieder einen oder zwei Vertrauensmänner für jeden Urwahlbezirk erwählt. Die Verbindung unter diesen wird durch „Rapporte“ vermittelt. Der Vertrauensmann beruft „brieflich oder mündlich alle ihm bekannten zuverlässigen conservativen oder doch königsgetreuen Bewohner des Urwahlbezirks zu einer Versammlung in seiner Wohnung oder einem sonst geeigneten privaten Ort.“ Hier wählt man nun den definitiven Vertrauensmann, wobei „in den meisten Fällen nicht bloß Vermögen, Stand und Ansehen, sondern hauptsächlich Zuverlässigkeit, Energie und Thätigkeit“ entscheiden soll. Ueber das Weitere läßt sich die Ordre wie folgt aus:

Jeder Anwesende übernimmt zunächst sein Haus, resp. die Nachbarhäuser, die durch seinen Anwesenenden vertreten sind, um mit den Anwohnern zu sprechen, ihre Gesinnungen zu erforschen, die Schwankenden zu trösten, die Trägen zur Theilnahme an den Wahlen anzuspornen, kurz für die conservative Sache zu werden. Bei Vielen wird es genügen, wenn man sie bewegt, sich der nächsten Versammlung anzuschließen. Man sehe namentlich auch darauf, daß dies seitens aller königl. Beamten geschieht. Sie haben alle die strenge Ordre, diesmal sich nicht der Wahl zu entziehen und die meisten werden es hoffentlich nicht wagen, oppositionell zu agitiren. Die besitzende Klasse für die Theilnahme an der conservativen Sache zu gewinnen, wird nicht schwer sein. Hat man Diensthute, Arbeiter u. s. w., die von dem Agitiren abhängig sind, so stellt man ihnen die Sache verständlich vor und hält dann mit aller Strenge darauf, daß sie sich der conservativen Sache anschließen und conservativ wählen. Man nimmt sie zu diesem Zweck in die späteren Versammlungen mit und sorgt dafür, daß sie durch den Zeitverlust keinen Schaden erleiden. Wo ein zahlreiches Dienst- und Arbeiter-Personal vorhanden, wird es zweckmäßig sein, dessen Hauptvorführer in den Dienst der conservativen Sache zu ziehen. Er controlirt dann die Uebrigen.

Hierauf wieder Rapport an den Vertrauensmann, dann geht es in den Rathschlägen weiter:

Den conservativen Hauswirthen ist es zur Pflicht zu machen, der Agitation und Werbung der Gegner (diese thun ohnehin dasselbe) jedes mögliche Hinderniß in den Weg zu legen. So z. B. dürfen sie das Ankleben von Zetteln und Einladungen an ihren Häusern nicht leiden; werden ihnen von der Gegenpartei Sachen zur Vertheilung überbracht, so behalten sie dieselben an sich und machen dem Vertrauensmann Mittheilung von der gegenwärtigen Agitation. Ist auf diese Weise im Urwahlbezirk ein mehr oder weniger zahlreicher conservativer oder auch nur schwankender Stamm zusammengebracht, so beruft der Vertrauensmann denselben zu einer größeren Versammlung zusammen. . . . Man mache den Anwesenden klar, daß es jetzt gilt, offen seine Gesinnung zu zeigen; ferner, daß dies auch materiell Niemand schaden kann, weil die besitzenden Klassen größtentheils uns gebären und wir unter dem Schutze des Königs und der Regierung stehen, daß aber Opposition und Fahrlässigkeit in Erfüllung der conservativen Wahlpflicht sehr leicht directen Schaden bringen dürfte. Der Vertrauensmann muß die Hauptführer der Gegenpartei möglichst im

Auge behalten und ihr Treiben überwachen. Von den ihm zu Ohren kommenden Mährern der Fortschrittspartei macht er dem Bezirksvertreter Anzeige. Ebenso, wenn Angehörige seitens der Beamten vorkommen und z. B. der städtische Bezirksvorsteher sich beikommen lassen sollte, die demokratische Agitation in die Hand zu nehmen und demokratische Wahlzettel oder Wahlzettel zu verbreiten. Es ist genau zu überwachen, daß die von der Regierung abhängigen oder ihr durch materielle Vortheile und Ehren verpflichteten Personen auch in königsgetreuem und conservativem Sinne handeln und wählen.

Folgt nun Anweisung, wie conservative Flugblätter zu vertheilen und zu benutzen seien. Zu Wahlmännern soll man in der Regel die bei den beiden letzten Wahlen von der conservativen Partei aufgestellten Personen designiren. Die Urwähler der 2. und 1. Klasse sind „darauf aufmerksam zu machen, daß die allgemeinen Versammlungen, also die Majorität der Urwähler 3. Klasse, wie das tendenzmäßig von Seiten der demokratischen Partei geschieht, gar kein Recht haben, ihnen ihre Wahlmannskandidaten und wen sie wählen sollen, vorzuschreiben.“ Man soll eine kleine Kasse für jeden Urwahlbezirk bilden, „das giebt mehr Zusammenhalt und Interesse an der Sache.“ Deshalb zahle bei jeder Versammlung jeder Theilnehmer Einen Silbergroschen — nicht mehr — in die Kasse, aus der Druck, Porto u. s. w. zu bestreiten. „Wo es fehlt, legen die Wohlhabenderen das Nöthige im Stillen zu.“ Die Wahlzettel tragen die Ueberschrift: Wahlen der königsgetreuen und monarchischen Partei, und sind durch „handfeste und furchtlose Männer“ vor den Wahllokalen auszutheilen. — Den Schluß bilden einige kleine Verhaltensregeln für den Wahlact selbst. Es heißt in diesen u. A.:

1) Es ist dafür zu sorgen, nöthigenfalls durch offenen Protest, daß wenigstens Ein zuverlässiges Mitglied der Conservativen in den Wahllokalen kommt, damit von dieser Seite keine Ungebrigkeit geübt werden kann — und: 2) Kommen bei der Wahl Ungeheuerlichkeiten vor, so sind dieselben sofort durch Zeugen im Stillen zu constatiren und dann, wenn das Resultat für die Gegner günstig bleibt, gegen die Gültigkeit der ganzen Wahl zu protestiren.

Mit den Wählerchaften in den kleineren Städten und auf dem Lande macht es sich die Ordre leichter. Hier reicht hin: „Versammlung mit den Geistlichen, den Ortsvorständen und den Grundbesitzern, gemeinsame Fahrt nach dem Wahlort und Heimkehr von diesem; Fernhalten von den städtischen Wählern und Empfang und Ueberweisung derselben in energischer Weise.“ Ferner:

Es ist Pflicht der ländlichen Obrigkeit und der Geistlichen, die Leute über die ihnen durch das wachsende Proletariat, die Güterplünderer, das steigende Beamtenwesen, die Beeinträchtigung der Kirche und Schule und die liberale Trennung derselben durch die Gleichstellung des Proletariats mit den Steuerzahlenden, der Nichtbesitzenden mit den Bauern, durch die bloße Kreisrichtervertretung ihrer ländlichen Interessen und die wachsende Uebermacht der Städte — drohenden Gefahren aufzuklären. Zu gleicher Zeit ist bei den einzelnen Vorderparthien durch Darstellung auch der drohenden Gefahren von außen — die polnische Revolution, die französische Politik, der österreichische Kaisererbschaft, das Drängen zum schleswig-holsteinischen Kriege u. s. w. (von der Heresorganisation, die von offiziiöser Seite so dringend als Wahlthema auf dem Lande empfohlen wird, ist selbster Weise nicht die Rede) durch preussische Fahnen, durch Eröffnung mit Gesang und Gebet u. s. w. — das alte preussische Gefühl, der preussische Nationalstolz und die alte Liebe zum Königsbaue der Hohenzollern zu stärken. — Mit solchem Eifer geht die Kreuzzeitungspartei, trotz des Gefühls der unvermeidlichen Niederlage, in den Kampf. Nicht die Agitationsmittel, am wenigsten die Auffstellung „handfester und furchtloser Männer“, oder das Versprechen materieller Vortheile, aber die Organisation und die Rührigkeit unserer Gegner stellen uns ein Vorbild sein.

Als das Resultat der letzten Abgeordnetenwahlen bekannt wurden, fanden die „Sternzeitung“ und die „Kreuzzeitung“ den Sieg der liberalen Partei einzig in der musterhaften Organisation derselben gegenüber der Zusammenhangslosigkeit und Vereinzelung der Conservativen, sowie in der Agitation der liberalen Zeitungen und Vereine. Jetzt

als das Resultat der letzten Abgeordnetenwahlen bekannt wurden, fanden die „Sternzeitung“ und die „Kreuzzeitung“ den Sieg der liberalen Partei einzig in der musterhaften Organisation derselben gegenüber der Zusammenhangslosigkeit und Vereinzelung der Conservativen, sowie in der Agitation der liberalen Zeitungen und Vereine. Jetzt

betrifft, selbst in dem schweren Punkte der Aussprache. Wer nun irgend etwas Fassungskraft besitzt, muß sich bald vollkommen zurecht finden. Dabei haben die Verfasser mit Recht auch daran gedacht, ihre Zöglinge gleich zur Conversation — eine Hauptfache bei lebendigen Sprachen — anzuleiten, ohne einen methodischen Stufenabstieg deshalb außer Acht zu lassen. Für den Selbstunterricht, namentlich für Leute, welche sich ihrem Lehrer gegenüber nicht gern bloßstellen wollen, sind diese Unterrichtsbriefe vortrefflich; sie kommen allen Bedürfnissen hinreichend entgegen. (Wag. f. d. Lit. d. West.)

London, 3. Decbr. Amusant zu lesen ist der Bericht über die letzte Sitzung des Citizeminderaths. Es handelte sich in demselben um die Kosten, welche der dem Prinzen von Wales und seiner Gemahlin veranfaltete Ball in der Guildhall verursacht hatte. Ein tugendhafter Gemeinderath war empört, daß in den betreffenden Rechnungen u. a. folgende Posten aufgeführt sind: 600 Thlr. für Parfümerien, 80 do. für sieben Haarbürsten aus Eisenstein, 40 do. für Gravirung des princlichen Wappens auf denselben, 30 do. für Schildkrötenhäute, 45 do. für kölnisch-Wasser, 40 do. für Parfümlaschen, 200 do. für zwei Porzellambücher, 70 do. für eine Porzellantasse, 600 do. für Dessertporzellan, 4300 do. für das Tafelgeschirr aus Porzellan u. dgl. mehr. Der Spatz war, wie man sieht, etwas kostspielig angelegt, aber die allzu große Entzückung des besagten Gemeindegliedes war nicht am Plage. Wenn die reiche Gemeinde des Landes und wahrscheinlich der ganzen Welt einen Ball veranstaltet, so muß sie die Toilettenzimmer der Damen (es waren an 2000 Gäste geladen) notwendig mit neuen und eleganten Bürsten und Kämmen, mit Parfüms und kölnisch-Wasser versehen, und zwar muß dergleichen im Ueberflusse geboten sein, selbst wenn es nicht gebraucht werden sollte. Dasselbe gilt vom Tafel- und Dessertporzellan und anderen Nothwendigkeiten, die sämtlich neu und aufs Prachtvollste angeschafft worden waren. Eine andere und viel berechtigtere Klage ist, daß diese kostbaren Dinge (mit Ausnahme des Porzellans) alleamtan verschwunden sind, gestohlen, verborgen oder verschleppt, man weiß nicht recht, von wem. Dergleichen ist zuweilen bei verschwenderischen Höfen vorgekommen. Für einen bürgerlichen Gemeindeglied heißt das allerdings etwas gar zu furchtlich gewirksam. (R. 3.)

Paris, 5. Okt. [Nadar's Lustreise] ist gänzlich gescheitert. Derselbe kam nur bis nach dem zehn Stunden von Paris entfernten Meaux, wo sein Ballon in jämmerlichem Zustande zur Erde fiel. Nadar hat die Reise nicht mitgemacht, sie trat ihren Platz an die Fürstin de la Tour d'Auvergne ab, die erst gestern, als sie nach dem Boulogner Wäldchen fuhr, durch die große Menschenmasse auf dem Marsfelde aufmerksam gemacht, Kenntniß von dem Aufsteigen des Ballons erhielt. Sie fuhr sogleich nach dem Marsfelde, um die Reise mitzumachen. Ohne Frau Nadar's Gefälligkeit hätte sie zurückbleiben müssen, da die Polizei nur das Einsteigen eines einzigen Mitgliedes des weiblichen Geschlechts gestattet hatte. Nadar selbst ist bereits wieder in Paris zurück und veröffentlicht wägendes Schreiben über seine unglückliche Fahrt.

Paris, 5. Oktober 1863. Mein Herr! Hier so kurz als möglich die Erzählung, die Sie von mir verlangt haben: Gestern Abend um 9 Uhr mußte der „Géant“ in der Nähe der Moräste von Meaux nach drei heftigen Stößen, die das Schiff, welches sich auf die Seite legte, vollständig in Unordnung brachten, zur Erde niederfallen. Das Zerreißen der Seilung unserer Klappe in der Nacht nöthigte

uns, die Anker auszuwerfen. Der Haken des ersten Ankers brach, der Hauptanker saß glücklichweise Boden. Die Entleerung des Ballons konnte ungeachtet des heftigen Windes ausgeführt werden und die Gondel um 1 1/2 Uhr Morgens in die Höhe gerichtet werden. Einige leichte Confusionen und eine Verrenkung des Kniees eines der Passagiere. Dieses ist unsere bezahlte Rechnung. Wahrlich nicht zu theuer. — 1) Nadar. Gegengezeichnet: 2) de Saint Martin; 3) Fürst von Saxe-Wittgenstein; 4) Delessert; 5) Thirion; 6) Robert Mitchell; 7) Fürstin de la Tour d'Auvergne (Gemahlin des französischen Gesandten in Rom); 8) Adrien Tournachon (Bruder Nadar's); 9) Zb. Saint Felix; 10) Biault; 11) Louis Godard; 12) Jules Godard; 13) ein Gehilfe, der nicht gezeichnet hat.

Nadar wird am 18. Oktober eine zweite Reise machen. Bekanntlich handelt es sich um einen Ballon, den man nach Belieben dirigiren kann. Nadar läßt nur die Ballons steigen, um das zum Bau und zur Einrichtung seines Luftschiffes nöthige Geld zusammenzubringen.

Danzig, 4. Octbr. [Die tucheler Haide.] diese von Alters her berühmteste Strecke des Regierungsbezirks Marienwerder, welche erst in neuerer Zeit durch Meliorationen theilweise der Cultur gewonnen worden, ist in der ersten Hälfte des vorerwähnten Monats der Schauplatz eines großartigen, bis heute noch völlig unaufgeklärten Nordes gewesen. Man hat nämlich am 14. v. Mts. in derselben, und zwar in dem pruster Forst, den kostlosen Leichnam eines Menschen gefunden, welchem das Haupt und zwar erst ein oder zwei Tage zuvor, durch ein scharfes Instrument vom Rumpfe getrennt worden. Der Leichnam war fast vollständig und ziemlich gut beleidet, in seinen Länden aber weder Geld noch irgend Etwas vorfindlich, was über denselben hätte Aufschluß geben können. Den Kopf des Ermordeten hat man eine halbe Stunde davon bei einer Mühle aufgefunden, wo ein Hund mit demselben spielte und war es eigentlich eben das zufällige Auffinden dieses Kopfes durch einen Gendarmen, welches zur Entdeckung der Schauerthat führte.

In England wird die bekannte Sitte, am Michaelistage eine Gans auf den Tisch zu bringen, auf einen historischen Ursprung zurückgeführt. Königin Elisabeth, so sagt man, sah am Michaelistage 1588 mit Sir Neville Humbrville zu Tisch und ließ sich Gansbraten und Burgunder gut schmecken, als ihr die Nachricht von der Zerföhrung der spanischen Armada gemeldet wurde. Die Königin rief noch in der ersten freudigen Ueberraschung aus, daß Jeder ihrer britischen Unterthanen künftig auf Michaelistag eine Gans auf seinem Tische haben solle. Das Wort wurde, wie viele andere Aussprüche von königlichen Lippen rasch verbreitet, und fand bei den getreuen Unterthanen ihrer jungfräulichen Majestät ein so williges Gehör, daß noch ein neuer Schriftsteller, Lord Orford, kürzlich bemerken konnte: „Was würden die Engländer anfangen, wenn auf Michaelistag es einmal keine Gans mehr geben sollte?“ Zu Nottingham besteht noch heute die uralte Gewohnheit, daß der abgehende Mayor vor der jährlichen Wahl seines Nachfolgers am Michaelismorgen ein Gansbrätchen in seinem Hause giebt. Herzog von Buckingham soll einst bei einer solchen Gelegenheit, auf die Naturalisierungen an die Geistlichkeit anspielend, den Decan Syrat spöttisch gefragt haben, warum doch gerade den Geistlichen so viele Gans vorgelegt würden? „Ich weiß es nicht, Soheit“, antwortete der Decan, „aber so viel weiß ich, daß ich nie wieder eine Gans ansehen werde, ohne an Eure Soheit zu denken.“ Der Herzog lachte und verschaffte dem witzigen Decan nachmals den Bischofsstuh.

wird das Vereinsrecht von den Liberalen nur zu sehr vernachlässigt, die liberale Presse schweigt oder redet doch nur in kaum verständlichen Andeutungen; die Conservativen dagegen setzen alle erdenklichen Hebel für ihre Sache in Bewegung.

Wenn jetzt die liberale Partei siegt, so geschieht es einzig und allein, weil das preussische Volk liberal gesinnt ist.

Preussen.

Berlin, 7. Okt. [Ausbau der Befestigungen. — Militärrövelle. — Zu den Wahlen.] Vor längerer Zeit ist bereits mitgetheilt worden, daß über den Ausbau der preuß. Befestigungen resp. über die Verstärkung des Fortifikationsystems Beratungen im Kriegsministerium gepflogen werden. Man erinnert sich, daß die Beratung des Finanzministers v. Bodelschwingh zu Sr. Maj. dem Könige im August d. J. mit dieser Angelegenheit in Verbindung stand. Es gewinnt den Anschein, daß finanzielle Bedenken, welche den Plänen entgegenstanden haben mochten, jetzt überwunden sind, denn es wird rüftig an den begonnenen Beratungen fortgearbeitet und man ist der Ausführung einzelner Punkte bereits näher getreten. Es bezieht sich darauf auch wie man hört, die jüngste Reise des General-Lieutenant v. Waffersleben nach Erfurt, um über die Absicht, diesen Platz zu einer Festung ersten Ranges zu erheben, Bericht zu erstatten. Es darf als gewiß betrachtet werden, daß dem Landtage für den Fall, daß eine Mehrforderung zu Fortifikationszwecken verlangt werden sollte, mit der betreffenden Vorlage auch eine erläuternde Denkschrift über den Gegenstand zugehen wird. — Es liegt in der Absicht der Regierung, den erhöhten Militär-Etat nicht ohne eine Militärgezet-Novelle an die Kammern gelangen zu lassen. Ist über Inhalt und Umfang der letzteren zur Zeit auch noch kein Entschluß gefaßt, so gewinnt es doch Wahrscheinlichkeit, daß das im vorigen Jahre nicht zur Berathung gekommene Gezet, nach unbedeutenden Modifikationen wieder vorgelegt werden möchte. Obwohl nun das Abgeordnetenhaus eine im Wesentlichen gegen das vorige Jahr unveränderte Gestalt haben wird, so dürfte man in der nächsten Session schwerlich noch einmal sich zu einem Vorgehen mit Amendements entschließen. — Die Vorbereitungen zu den Wahlen, die in 14 Tagen stattfinden sollen, gehen sehr eifrig vor sich. Die anuberamenden Vorwahlen werden durch Anschläge innerhalb der Häuser, nicht durch die Zeitungen allein, bekannt gemacht und die Wahlmannscandidaten werden einfach befragt, für wen sie stimmen würden. Alle Reden und sonstige Weitläufigkeiten will man möglichst vermeiden. Uebrigens lauten die Nachrichten aus den Provinzen der liberalen Sache überaus günstig und auch die ländliche Bevölkerung bleibt von den Beeinflussungen der Kreuzzeitungs-partei im Ganzen vollständig unberührt. Die Conservativen haben große Mühe, ihre Absichten durchzusetzen; es scheint, daß sie die ganzen 11 Vertreter ihrer Partei im letzten Abgeordnetenhaus für Verlaß und Wager hingeben möchten, welche überall, wo irgend Stimmung für die Partei, aufgestellt werden sollen. Auch wird von Seiten des Comite's lebhaft mit den bisher in ihrer Nachbarschaft gewählten 11 Mann mit verhandelt, daß Einer oder der Andere von diesen, den beiden Körpern Platz machen möchte; aber auch das hatte bis jetzt noch keinen Erfolg.

Berlin, 7. Okt. [Die napoleon'sche Politik in der polnischen Frage. — Englands Einmischung in die deutsch-dänischen Angelegenheiten. — Die Bundesreform.] Ueber den Plänen der napoleonischen Politik in Betreff Polens schwebt ein Dunkel, welches die widersprüchlichsten Nachrichten aus Paris nur noch dichter machen. Schon früher habe ich Ihnen mitgetheilt, daß man bis jetzt von Seiten des französischen Kaisers keine andere Kundgebung hat, als die des lebhaftesten Mißvergnügens über die russische Antwort. Napoleon hat sich nicht veranlaßt gefunden, seine Herrschaft abzugeben; noch viel weniger hat er sich bereit, mit seinen Plänen oder auch nur mit neuen Vorschlägen hervorzutreten. Da er eben mit aller Vorsicht vermeiden will, in eine isolirte Stellung hinein zu gerathen, so läßt er zunächst seinen Bundesgenossen das Wort, und hüllt sich einweilen in Zurückhaltung, um der Initiative Englands und Oesterreichs vollen Spielraum zu gönnen. So viel man bis jetzt erfährt, hat Graf Rechberg seine Erfindungsgabe noch nicht in große Entfaltung verjett, und wird sich wohl zu keiner ernstlichen Bewegung entschließen, wenn nicht ein übermächtiger Anstoß von außen dazu treibt. Was England betrifft, so hat Graf Russell in seiner jüngsten ländlichen Rede die äußersten Drohmittel enthüllt, zu deren Anwendung gegen Rußland er sich möglicherweise bereit finden dürfte. Es ist dies beinahe die Erklärung, daß Rußland den Rechtstitel verwirrt habe, welcher ihm den Besitz Polens vertragsmäßig bestätiget hatte. In diplomatischen Kreisen hält man es für ausgemacht, daß der vertrauliche Meinungsaustausch der drei Mächte sich in jüngster Zeit auf diesem Boden bewegt hat, bisher aber in Folge der Bedenken des wienner Cabinettes zu keinem Ergebnis gelangt ist. Dennoch ist man darauf vorbereitet, daß irgend ein Schritt nach dieser Richtung hin geschehen wird, weil die Mächte, wenn sie das Vorgehen Frankreichs verhüten wollen, zu irgend einer Demonstration die Hand bieten müssen, um den Rückzug der französischen Politik zu verdecken. — Es zeigt sich jetzt, daß die in Sachen Dänemarks an den deutschen Bund gerichtete Depesche des englischen Cabinettes eine ziemlich herbe Sprache führt. Von allen Großmächten scheint England sich bis jetzt allein herausgenommen zu haben, sein Wort in diese deutsche Angelegenheit einzumengen. Vor dieser Kundgebung braucht Deutschland eben so wenig zu erschrecken, wie vor den Drohungen Dänemarks und Schwedens. Es sind dies lauter Trugbilder, welche beim ersten Anlauf in Nichts zerfließen. Eine thatsächliche Intervention Englands ist schwerlich zu besorgen. Aus den britischen Staatsmännern spricht, abgesehen von der Eiferjucht auf die entfernte Mächtigkeit einer norddeutschen Seemacht, nur die Angst vor einer kriegerischen Verwicklung, welche französischen Eroberungsplänen Vorschub leisten könnte. England bietet mit äußerster Dringlichkeit seine Vermittelung an und Lord Russell glaubt sich zu dieser Rolle um so mehr berufen, als seine früheren nach Kopenhagen gerichteten Vorschläge in Deutschland eine gewisse Anerkennung gefunden haben. — Aus Wien erfährt man, daß Graf Rechberg sich zu einer abweisenden Antwort auf die Grundzüge der preussischen Kundgebung rüft und den ganzen Heeresband seiner großdeutschen Bundesgenossen anbietet, um seiner Demonstration Nachdruck zu geben. Zu der weiteren Durchführung der Reformakte sollen bisher nur vereinzelte Regierungen ihre Zustimmung erteilt haben. Man spricht von Nassau und Meiningen. Auch Hannover soll eifrige Gunneigung zu dem großdeutschen Reformprojecte bekunden.

[Zum deutschen Protestantentage.] Professor Häusser erschildert sein Nichterscheinen beim deutschen Protestantentage vom 30. September in einem an Professor Hitzig gerichteten Briefe und sagt darin unter anderem folgende beherzigenswerthe Worte: „Als eine der Schwierigkeiten betrachte ich vor allem die große Apathie, in welcher sich zur Zeit noch die politischen Parteien und Führer den kirchlichen Dingen gegenüber befinden. Wenige deutsche Länder ausgenommen, sind die politischen freimüthigen Elemente den kirchlichen Bewegungen entweder noch ganz abgewandt, oder sie halten es sogar für eine Art von Pflicht, die kirchlichen und religiösen Fragen der Zeit als noli me tangere zu behandeln. Ich brauche Dir gegenüber nicht weiter darüber auszulassen, welche eine

vielfache Verleumdung dem zu Grunde liegt, aber die bedauerliche Thatsache läßt sich nicht bestreiten, daß die Bedeutung des religiös-kirchlichen Elementes in unseren Zeitkämpfen noch sehr unterschätzt und der innige Zusammenhang vielfach verkannt wird, in welchem mit diesem Elemente alle politischen und gesellschaftlichen Reformen naturgemäß sich befinden. Wären wir wenigstens so weit, daß gegenüber der Solidarität, in welche sich die politische mit der kirchlichen Reaction seit dreizehn Jahren gesetzt hat, die Einsicht durchdränge, es sei eine gleich solidarisirende Verbindung der politischen und kirchlichen Reformbestrebungen unerlässlich. Mit der Gleichgültigkeit wird überall in enger Allianz der diplomatisirende Liberalismus vieler Protestanten zu erblicken sein, der in dem ihm angewiesenen Lebenskreise sich thatsächlich auf die Faust im Saad beschränkt, und der diese bequeme Art der Opposition mit tapferen Reden weidlich aufzuputzen weiß, dem das alles, was wir mit unseren bescheidenen Kräften versuchen, lange nicht weit genug geht und nicht consequent genug ist — und der sich darum doreerst lieber entschließt, überhaupt nichts zu thun. Von beiden Elementen wird der Gedanke eines deutschen Protestantentages keine willkommene Unterstützung, wohl aber versteckte und laute Opposition genug finden. Das ist zu bedauern, aber mit Geduld zu überwinden. Wird die Sache in der rechten Weise angefaßt, so wird das Gelingen eine mächtige Propaganda üben und die anfangs Widerwilligen hereinzwingen.“

Stettin, 6. Oktober. [Confiscation.] Die „Pommersche Zeitung“ meldet: Heute Mittag wurden in unserer Expedition die noch vorhandenen Exemplare unserer heutigen Morgennummer von der Polizei confiscirt, wie uns mitgetheilt wird, wegen eines Artikels über einen Rechtsfall in Köln, betitelt „Zwölf oder dreizehn Apostel?“

Danzig, 7. Okt. [Zur Feier der leipziger Schlacht.] Magistrat und Stadtverordnete haben sich für die Btheiligung an der Feier der leipziger Schlacht ausgesprochen. Die Stadt sendet 6 Deputirte nach Leipzig, zählt an 5 Veteranen je 30 Thlr. Reiseunterstützung und an andere 5 Veteranen Geldgeschenke.

Aus dem mohrbruger Kreise, 5. Okt. [Prozeß. — Wahlen.] Nachdem die bekannten saalfelder Vorgänge vom 12. Juli d. J. Gegenstand gerichtlicher und außergerichtlicher Vernehmungen gewesen sind, ist nun gegen den Unternehmer der vielbesprochenen Versammlung, Rentier Gebing, die Unternehmung auf Grund des § 14 des Vereinsgesetzes (Nichteinräumung eines Platzes an den Landrath v. Spieß) eingeleitet. Am 27. d. M. soll die Sache vor dem Kreisgericht zu Mohrungen verhandelt werden und wird wahrscheinlich Herr v. Fordenbeck die Vertheidigung des Angeklagten übernehmen. — Die Wahlbewegung fängt an in Fluß zu gerathen. Wer die Candidaten der Feudalen sein werden, ist für das größere Publikum noch Geheimniß und darf die Nachrichten einiger berliner Zeitungen, der Schuhmacher Pause sei hier vorgeschlagen, wohl nur als Erfindung bezeichnet werden. Der Handwerkerstand unseres Wahlkreises steht der Bestrebungen des Herrn Pause fern. Die Fortschrittspartei wird für die alten Abgeordneten, die Herren v. Fordenbeck und Buchholz stimmen, die sich wiederum zur Annahme des Mandats bereit erklärt haben; sie werden — wenn nicht alle Anzeichen trügen und wenn die Partei die nächsten drei Wochen eine angemessene Thätigkeit entfaltet — mit nicht unbetrücklicher Majorität gewählt werden. (Danz. Z.)

Bonn, 4. Okt. [Universität.] Wie man vernimmt, hat die hiesige medizinische Fakultät für die durch den Tod des Geheimrath Kilian offene Professur der Geburtshilfe an erster Stelle den Professor Vignmann aus Kiel, an zweiter und dritter Stelle den Professor Feder in München und den Professor Weit in Rostock vorgeschlagen. Vignmann ist Schleswig-Holsteiner von Geburt, die beiden andern sind aus Berlin.

Deutschland.

Vom Main, 5. Okt. [Schleswig-Holstein.] Mit Weglassung des unwesentlichen Einganges theilen wir nach der „A. Ztg.“ die Depesche Lord Russells an Sir Alexander Malet, Gesandten Englands beim Bunde, vom 29. September mit. Diefelbe lautet:

Wäre der Ausschußbericht nicht weiter gegangen, als zu behaupten, daß das königliche Patent (vom 30. März d. J.) den Beschluß der Bundesversammlung, so weit er das Herzogthum Holstein betrifft, nicht erfülle; daß der Herzog von Holstein nicht das Recht hat, über die Finanzen Holsteins ohne die Zustimmung seiner Vertretung zu verfügen; daß er nicht das Recht hat, Gesetze für Holstein zu erlassen, außer unter Mitwirkung der Stände-Versammlung Holsteins; daß die langen Zögerungen der dänischen Regierung, zu einem befriedigenden Arrangement zu kommen, die Bundes-Execution nothwendig gemacht haben; Ihrer Majestät Regierung hätte, obgleich sie die Einmischung der deutschen Bundes-Versammlung gerade zu dieser Zeit beflagt haben würde, nicht in Abrede stellen können, daß die aufgestellten Prinzipien die gesunden und in der That die fundamental-Prinzipien constitutioneller Regierung wären. Aber es kann nicht behauptet (pretended) werden, daß die Constitution der ganzen dänischen Monarchie der Jurisdiction des deutschen Bundes unterworfen sein kann. Wenn die Vertretung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg ein Veto gegen das Vorgehen des dänischen Parlaments und der dänischen Regierung hätte, ist es klar, daß die nothwendigen Maßregeln für die Vertheidigung Dänemarks gegen einen äußern Feind gebindert, die ganze Action der dänischen Monarchie gelähmt, und die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks ernstlich bedroht sein würden. Ihre Majestät ist durch den Tractat von London vom 8. Mai 1852 verbunden, die Integrität und Unabhängigkeit Dänemarks zu achten. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben dieselbe Verbindlichkeit übernommen. Ihre Majestät würde nicht mit Gleichgültigkeit eine militärische Occupation Holsteins sehen, welche nur unter Bedingungen aufgehoben könnte, welche wesentlich die Constitution der ganzen dänischen Monarchie berühren. Ihrer Majestät Regierung würde diese militärische Occupation nicht als eine rechtmäßige (legitime) Ausübung der Macht des deutschen Bundes anerkennen, noch zulassen, daß sie mit dem Namen einer eigentlichen Bundes-Execution belegt werden könnte. Ihrer Majestät Regierung würde bei der Ausführung eines solchen Schrittes gegen Dänemark und das europäische Interesse nicht gleichgültig sein. Ihrer Majestät Regierung ersucht daher die deutsche Bundes-Versammlung sehr ernstlich, einzuhalten, und die Streitfrage zwischen Deutschland und Dänemark der Vermittelung anderer Mächte zu unterwerfen, welche der Streit nicht berührt, die aber bei der Erhaltung des Friedens von Europa und der Unabhängigkeit Dänemarks tief interessiert sind.

Main, 4. Okt. [Die Preßprozeße] mehrten sich im Großherzogthum Hessen fortwährend. Kaum ist gegen die „Hessische Landzeitung“ gerichtliche Vorgegangen worden, kaum wurde gegen den „Mainzer Anzeiger“ eine Klage wegen Verhöhnung der deutschen Fürsten eingeleitet, während das genannte Blatt nur die Beantwortung der Frage: Was ist des Deutschen Vaterland? verjucht hatte, so wird schon wieder gegen dasselbe Blatt eingeschritten, weil es in seiner Sonntagsnummer in einem Artikel über den Tod des Dr. Merrens die Spitzkommission, Schwester Adolphe und Gott weiß wen beleidigt haben soll. Und doch hatte der „Mainzer Anzeiger“ diese Gesandtheiten in der mildesten Form besprochen. Hervorheben wir noch, daß gelegentlich des letztern Falles außer bei dem verantwortlichen Redacteur Gottleben auch noch bei dem Mitredacteur Hrn. Neufche Hausfuchung gehalten wurde, und daß, wie Hr. Neufche seinen Freunden versichert, die betreffenden Beamten auf seine Privatbriefe, und selbst Briefe die von seiner Braut an ihn gerichtet waren, durchgesehen haben. (H. Z. Z.)

München, 5. Okt. [Reduction des Heeres.] Da die Reduction im Präsenzstand des Heeres vor der Abreise des Königs nach Rom nicht veröffentlicht und ins Werk gesetzt werden konnte, muß die Ausführung dieser Maßregel bis zur erfolgten königlichen Genehmigung und im äußersten Fall bis spätestens 1. Januar 1864 verschoben werden. (M. Z.)

Augsburg, 4. Oktbr. [Theilnahme an der leipziger Feier.] In der gestrigen Magistratsitzung wurde über die Btheiligung an der leipziger Feier verhandelt. Es war wegen derselben mit mehreren Städten Correspondenz eingeleitet worden und München, Würzburg, Regensburg und Nürnberg hatten die Motive ihrer Ablehnung mitgetheilt. Meist ist das Motiv das entscheidende, daß die betreffenden Magistrate bei der Unbestimmtheit der Kosten gesetzlich gehindert seien, Deputationen abzuordnen; Würzburg spricht dabei aus, daß der ewige Festsaumel eine Krankheit sei, welche dem wahren Patriotismus schade. Das leipziger Comite seinerseits hatte auf eine Anfrage des hiesigen Magistrats geantwortet, daß die Kosten etwa 10 bis

15,000 Thlr. betragen dürften; für Augsburg wäre daher eine Summe von 1000—1200 Fl. (?) in Aussicht zu nehmen. Auch an die hiesigen Veteranen war eine Einladung von Leipzig ergangen, der jedoch nicht Folge gegeben werden konnte, weil kein Baier an jener Schlacht theilgenommen hat. Der Vorsitzende erklärte sich nun, nachdem sich die Bevölkerung Augsburgs im Gemeinde-Collegium und in einer Versammlung für Abordnung einer Deputation ausgesprochen, für diese Besichtigung und glaubte, daß dieselbe dringend zu wünschen sei, um den Riß zwischen Süd- und Norddeutschland ausgleichen zu helfen. Der in dieser Richtung einstimmig gefaßte Beschluß geht nun an das Gemeinde-Collegium und sodann an die königliche Regierung. (A. Z.)

Würzburg, 4. Okt. [Ein dänischer Emissär.] Vorgestern tauchte ein dänischer Emissär in unserer Stadt auf, welcher bei vier jugendlichen Tambours des 9. Infanterie-Regiments den Versuch machte, dieselben zur Desertion zu verleiten. Der Versuch blieb aber erfolglos und der dänische Emissär wurde verhaftet. (M. Z.)

Koburg, 6. Okt. [Bezüglich der Feier des 18. October.] In unserem Herzogthum hat das Staatsministerium an das herzogliche Kirchen- und Schulamts Verfügungen erlassen, von denen die „Kob. Ztg.“ Folgendes mittheilt: Nach Anordnung des Herzogs soll der Tag in sämtlichen Volksschulen als Festtag gefeiert werden. In einer zu bestimmenden Stunde des Vormittags sollen zwei vorher einzuzübende deutsche Vaterlandslieder gesungen, dazwischen vom Lehrer die Festrede gehalten werden. In acht vorhergehenden Stunden soll den Kindern eine Uebersicht über die Freiheitskriege und über die Bedeutung der leipziger Völkerschlacht gegeben werden. Auch wird in allen evangelischen Kirchen des hiesigen Landes der Tag festlich begangen werden und das historische Ereigniß das Hauptthema der in dem sonntäglichen Hauptgottesdienst abzuhaltenden Predigt bilden.

Hannover, 6. Okt. [Eröffnung der Borsynode.] Mit einem Gottesdienste ward heute die Borsynode eingeleitet. Die Verhandlungen begannen darauf in dem Saale der ersten Kammer. Nach einer Einleitungsrede des Cultusministers Lichtenberg ward zur Wahl eines Präsidenten geschritten, die mit 43 von 64 Stimmen auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Grafen Bennigsen fiel. Die 20 Stimmen der orthodoxen Geistlichen erhielt der Oberappellationsgerichtsrath v. Schlepegrell. Zum Vicepräsidenten ward einstimmig der Abt Rupstein erwählt. Der Cultusminister legte darauf verschiedene Regierungsschreiben über die Legitimation der Abgeordneten, so wie den Entwurf einer Synodalverfassung und die Geschäftordnung vor. (Magd. Z.)

Bremen, 6. Oktober. [Der jüngst mitgetheilte Beschluß der Bürgerchaft in Bezug auf die leipziger Octoberfeier] ist doch nicht ohne Wirkung geblieben, in Folge desselben hat sich der Senat veranlaßt gesehen, dem Präsidenten der Bürgerchaft die Mittheilung zu machen, daß er einer Vertretung Bremens bei der leipziger Feier durchaus nicht entgegen sei, nur könne er selbst in seiner Eigenschaft als Staatsbehörde die Repräsentation nicht übernehmen, da die Einladung ja nur an die „Stadts-Behörden“ gerichtet sei; wolle aber die Bürgerchaft aus der Mitte ihrer stadtbremischen Mitglieder Vertreter nach Leipzig senden, so werde er gern seine Zustimmung dazu geben und die offizielle Anzeige davon an das leipziger Festcomite übermitteln. In Folge dieser Mittheilung lud denn der Bürgerchafts-Präsident die städtischen Vertreter auf gestern zu einer Versammlung ein, in der man beschloß, drei Mitglieder zur Repräsentation Bremens nach Leipzig zu senden, und wurden hierzu gewählt: der Präsident Richter Meyer, der Archivar Rosenberg und Dr. Meinerzhagen. Auch Bremer haben (dem der Senat nun noch nachträglich die betreffende Einladung hatte zugeben lassen) wird zwei Vertreter nach Leipzig senden, nämlich die Herren H. Jhder und C. Grebe. (H. Z.)

Oesterreich.

* Wien, 7. Okt. [Zur Geheimgeschichte der polnischen Bewegung.] Die „Gen.-Corr.“ schreibt: Wir erhalten von einem mit den polnischen Verhältnissen sehr vertrauten Manne Andeutungen, denen zufolge die Ernennung Mieroslawski's zum „General-Organisator“ der polnischen Streitkräfte als ein für die polnische Sache geradezu verhängnißvolles Ereigniß zu betrachten ist. Unser Gewährsmann bezeichnet diese Ernennung, so sehr man auch polnischseits jetzt bemüht scheint, ihre Bedeutung abzuschwächen, als das Gerangeläute der polnischen Sache. Denn es zeigt dieselbe, daß der Kampf der aristokratischen mit der demokratischen Partei sich zu Gunsten der letzteren entschieden habe. Dieser Kampf begann noch vor dem Ausbruche der Insurrection, als es sich fügte, daß im Jahre 1861 Fürst Adam Czartoryski und Lelewel rasch nach einander starben. Die beiden Männer genossen nicht bloß in ihrer Partei, sondern überhaupt bei allen Polen ein so unbestrittenes Ansehen und ein so großes Vertrauen, daß während ihres Lebens der Widerstreit der Parteien ruhte. Fürst Adam Czartoryski bezeichnete testamentarisch seinen Sohn Ladislaus zu seinem Nachfolger, und eine zeitlang unterwarf sich auch die demokratische Fraction diesem durchaus befähigten und von seiner Schwiegermutter, der Königin Christine von Spanien, trefflich berathenen Führer. Von dem Momente jedoch, als der von ihm ernannte Langiewicz der russischen Uebermacht unterlag, begann das Streben der demokratisch-revolutionären Partei nach der alleinigen Leitung des Aufstandes und die neuliche Wiffen des Menotti Garibaldi hatte keinen anderen Zweck, als diese Bestrebungen zu unterstützen, deren Erfolg durch die Ernennung Mieroslawski's bewiesen wird. (Es ist aber überhaupt noch sehr zweifelhaft, ob Mieroslawski wirklich ernannt ist. Die Red. d. Bresl. Z.)

* Wien, 7. Okt. [Mexico. — Polnische Frage.] Sie wissen, daß nach meiner objectiven Auffassung die mexicanische Angelegenheit, soweit Oesterreich dabei in's Spiel kommt, als abgethan zu betrachten ist; auch mache ich kein Hehl daraus, daß ich der Ueberszeugung lebe, es werde schließlich die Gewalt der Thatsachen, welche in der Presse und öffentlichen Meinung ihren unverfälschten Ausdruck gefunden, auch bei der definitiven Entscheidung — ganz wie sie es in der denkwürdigen Rede von Miramare ja schon gethan — den Sieg über alle persönlichen Sympathien davongetragen. Demungeachtet ist es gewiß von hohem Interesse, zu erfahren, daß in der unmittelbaren Umgebung Sr. k. Hoheit gerade die entgegengesetzte subjective Ansicht vorherrscht, und daß man dort den Hauptaccnt auf das Factum der Annahme, nicht auf die daran geknüpften Bedingungen zu legen scheint. Man sei — heißt es dort — mit Napoleon, welcher die der Deputation erteilte Antwort vorher gefannt und sich mit derselben einverstanden erklärt, durchaus darüber einig, daß die von dem Erzherzoge gestellten Bedingungen keineswegs unerfüllbar und daß sie nicht buchstäblich zu nehmen seien. Unter der allgemeinen Abstimmung, deren Ergebnis der Erzherzog abwarten will, sei nicht eine Anwendung des suffrage universel, wie sie in Frankreich und Italien stattgefunden, zu verstehen. Es genüge, wenn Forey noch einige, überdies schon zur Sicherung der Hauptstadt Mexico unentbehrliche Districte occupiren lasse und deren Bevölkerung benege, in demselben Sinne zu stimmen, wie die Notablenversammlung. Dazu werde es, so rechnet man in jenen Kreisen weiter, gegenwärtig gar keines Zwanges bedürfen, da die bedingte Annahme der Krone durch den Bruder des Kaisers von Oesterreich als moralisches Moment viel schmerzlicher in die Waagschale falle. Was ferner die Unterstützung des neuen Thrones durch die Seemächte anbelange, so habe man positive Beweise dafür in Händen, daß in England ein Umschwung der Stimmung sich vorbereite und daß Carl Russell zu rechter Zeit seiner Rede von Blairgowrie — „nur wenn alle Mexicaner der neuen Regierungsform sich willig fügten, könne Großbritannien ihnen Glück dazu wünschen; ihnen ein anderes Gou-

bernement aber aufzudringen, dazu gäben alle Verbredien der Re-
publik Niemanden ein Recht" — eine ebenso beschränkte Deutung er-
theilen werde, wie der Erzherzog in seiner Rede von Miramare.
Was schließlich das pecuniäre Arrangement angehe, so habe —
ebenfalls ein Zeichen dafür, daß die londoner Regierung dem ganzen
Projecte durchaus nicht feindselig gegenüberstehe — die mericanische
Deputation den Abschluß eines Anlehens mit englischen Financiers be-
reits in der Tasche — freilich, wie die Herren zugeben, an die Bedingung
geknüpft, daß Sr. k. H. vorher die Krone „purement et simplement“
angenommen habe. Sie sehen, es sind der „Benn“ und der „Aber“
bei dem Handel immer noch genug, und die wirkliche Annahme ist
vorläufig immer noch weit genug auf die lange Bank geschoben, um
die Hoffnung zu rechtfertigen, am Ende aller Enden werde der Ausgang
doch noch ein solcher sein, wie er allein den einstimmigen Wünschen
der Bevölkerung und Publizität Oesterreichs entspricht. Aber, wie ge-
sagt, der oben mitgetheilte, diametral entgegengesetzte Standpunkt der
Beurtheilung herrscht zur Zeit noch in so maßgebenden Kreisen vor,
daß er mit vollem Rechte alle Aufmerksamkeit verdient. — Bezüglich
der polnischen Frage werden Sie am besten thun, sich an die große
Kärntnrommel, welche einige Blätter hier eben jetzt zu schlagen für gut
finden, nicht im mindesten zu kehren. Die Sache ist bis zum Früh-
jahre zu den Akten gelegt: was dann geschehen wird, wer will darüber
heute auch nur eine Muthmaßung aufstellen. Soviel ich höre, ist unsere
Regierung nur über den Einen Punkt mit sich im Klaren, daß sie sich
auf keinen weiteren Schriftwechsel einlassen will. Was sonst geschehen
soll, ruht im Schoße der Götter. Da aber England fest entschlossen
ist, den Frieden um keinen Preis zu brechen, Oesterreich sich mit Frank-
reich allein wahrhaftig auf keinen Krieg einlassen wird — am aller-
wenigsten aber daran denkt, einen Schritt zu thun, der, wie die Aner-
kennung der Insurgenten als Kriegführender oder Annullirung des russi-
schen Besitztums auf Congreßpollen, für uns eine Kriegserklärung an
Rußland gleichläufig, ohne die Westmächte im geringsten zu einer solchen
zu nöthigen: läßt sich voraussehen, daß Alles, was Graf Rechberg etwa
noch thun wird, mehr darauf berechnet sein muß, Oesterreich nicht von
Frankreich und England trennen zu lassen, als den Polen erstere Hilfe
zu bringen, die ihnen ja doch im Grunde nur durch Waffengewalt ge-
boten werden kann. Fac ut aliquid fecisse videaris! muß jetzt die
Lösung aller drei Mächte sein.

Frankreich.

* Paris, 5. Okt. [Aus der Presse.] In Erwartung des
Kaisers, nach dessen Rückkehr — so heißt es — der „Moniteur“ das
Wort in der polnischen Frage ergreifen wird, um das Publikum
über den Stand derselben aufzuklären, lassen wir dieselbe auf sich be-
ruhen. Außer den zahllosen, meist fabelhaften Gerüchten, welche um-
laufen und die zu wiederholten eine nutzlose Arbeit wäre, giebt es nur
die Thatsache hervorzubeben, daß die Sprache der „Opinion nationale“
mit jedem Tage wilder und herausfordernder wird. Das Organ des
Prinzen Napoleon kann es nicht glauben, daß Frankreich sich in dem
Kotze eines Rückzugs vor der russischen Arroganz herumwälzen werde,
und es erklärt dem Kaiser, daß die Existenz seiner Dynastie von seiner
Politik in der polnischen Frage abhängt. — Die Anekdote des Erzher-
zogs Maximilian an die mericanische Deputation wird heute im
„Moniteur“ veröffentlicht, und die officiellen Blätter wissen die Weisheit
des künftigen Kaisers von Mexico nicht genug zu loben. Die Thron-
besteigung des Erzherzogs kann jetzt wohl nicht mehr in
Zweifel gezogen werden. Die französischen Truppen werden schon
dafür sorgfältig haben, daß das Suffrage universel nicht in Widerspruch
mit dem Votum der Notabeln geräth, und mit Ausnahme der Ver-
einigten Staaten etwa wird keine Macht die Anerkennung des neuen
Kaisers verweigern. Daß der Kaiser Franz Joseph seine Einwilli-
gung zu dem abenteuerlichen Unternehmen seines Bruders gegeben hat,
beweist eben nichts anderes, als daß Oesterreich Ursache zu haben glaubt,
den Kaiser Napoleon so wenig als möglich vor den Kopf zu stoßen. —
Das „Days“ enthält stolze Betrachtungen über den Verlauf der merica-
nischen Angelegenheit:

Die Sprache des Erzherzogs bringt der Politik der kaiserlichen Regierung
und dem großen von Frankreich 1789 zuerst erklärten Prinzip der nationalen
Souveränität eine glänzende Huldigung. So übt also Frankreich mehr als
je unter der Regierung des Kaisers Napoleon III. ein hohes, freisinniges
Patronat auf beiden Hemisphären aus. Es hat das Recht, sich darob stolz
und glücklich zu fühlen. Jedes Land, das durch französische Unterstützung
sich dem Glend der Anarchie entwidet und mit französischer Hilfe nach dem
Geiste der Zeit sich umgestaltet, dehnt gleichzeitig Frankreichs Einfluß aus
und eröffnet der Ausbreitung seiner Ideen, wie der seines Handels neue
Wege.

Bemerkenswerth ist, daß gerade die clericalen Blätter, welche für
den neuen Thron am günstigsten gestimmt sind, die Antwort der Erz-
herzogs sehr bedenklich finden und Zweifel äußern, ob nicht das ganze
Project an seinen Vorbehalten, namentlich in Betreff der Bürgschaften
der Seemächte, scheitern werde. Der „Monde“ scheint hierin sich an
mißvergünstigte Aeußerungen anzuschließen, die ihm aus Miramare von
der mericanischen Deputation selbst zugegangen sind. — Ueber die
Bundes-Execution in Holstein sagt der „Temps“:

Nach der polnischen Frage ist die schleswig-holsteinische vielleicht die ern-
ste wegen der unmittelbaren Folgen, die sie nach sich ziehen kann. Diese
Folgen bestehen in nichts Geringerem, als in einem mitteleuropäischen Kriege.
In allen anderen Dingen getpalten, scheinen die deutschen Mächte darüber
allein einig zu sein, dem Nationalgefühl in diesem Punkte Genugthuung zu
verschaffen. Dänemark steift sich auf seine Bündnisse und stellt sich zum
nachdrücklichsten Widerstande entschlossen. Oesterreich und Preußen vertheidi-
gen hier das Nationalitäts-Prinzip. Die Stärke Dänemarks ruht im Besitz
und in der Solidarität seines gegenwärtigen Bestandes mit dem europäischen
Gleichgewicht. Es ist übrigens ungemein wahrscheinlich, daß Frankreich und
England alles aufbieten werden, um den Conflict zu unterdrücken oder wenig-
stens hinauszuschieben.

[Zwischen den Cabineten von Turin und Paris] herrscht
Spannung. Die italienische Regierung nimmt es, wie mir von einer
hochgestellten Person mitgetheilt wird, dem Kaiser Napoleon übel, daß
er sich so zuvorkommend und freundschaftlich für Oesterreich zeigt, daß
er einen österreichischen Prinzen ausgesucht, um ihn auf den Thron von
Mexico zu erheben. Durch den Abschluß eines Handelsvertrages mit
Rußland gab sie ihrem Unwillen einen Ausdruck. Eine für Italien
höchst unfreundliche Note im „Moniteur“ über das Räuberwesen in
Neapel und die Ohnmacht der Regierung, dasselbe niederzubalten, wird
mit den unfreundlich gewordenen Beziehungen zwischen Italien und
Frankreich in Zusammenhang gebracht. (D. A. Z.)

[Der französische Botschafter in Konstantinopel,] Mar-
quis v. Moustier, macht in diesem Augenblicke eine Rundreise durch
die türkischen Provinzen. Man versichert, daß der Marquis eine Mission
habe, welche in Verbindung stehe mit den politischen Projecten Frank-
reichs in der polnischen Frage. (N. Pr. Z.)

[Cochinchina.] „Patrie“ gibt Aufschlüsse über den Stand der
Dinge in Cochinchina, welche zeigen, daß die Franzosen in diesem fer-
nen Lande nicht besser daran sind, als die Russen in Polen. Das
Land ist uns abgetreten, sagt sie, aber kein Vertrag kann uns die
Sympathien der Einwohner zusichern; die Aristokratie, die Reichen und
die Mandarinen sind unsere unversöhnlichen Feinde, sie sehen uns als
Eindringlinge an, die sie um ihre Privilegien verkürzen; es wird lange
dauern, bis dies sich ändert. Deshalb herrscht dort ein wahrer Bürger-
krieg, der die Anwendung von großen Streikkräften erfordert, über

welche die Generale nicht zu verfügen haben. Ueberall wo unsere
Truppen stationiren, herrscht Ruhe; wo es daran fehlt, werden die An-
hänger Frankreichs mit roher Barbarei verfolgt und ganze Dörfer
niedergebrannt. Daraus schließt „Patrie“ nicht, daß man den werth-
lofen Besitz aufgeben, sondern für dieses asiatische Algier, daß sehr pro-
ductiv zu werden verspreche, größere Opfer als bisher bringen müsse.

* Paris, 6. October. [Der Kaiser.] Der heutige „Moniteur“ meldet
aus Bordeaux, daß der Kaiser am 4. Morgens Biarritz verließ und zunächst
die von ihm in den Landes geschaffene Domaine besuchte. Dieser jüngst noch
so öde Landstrich hat eine solche Umwandlung erfahren, daß der Kaiser den
Verbesserungen mit der lebhaftesten Theilnahme folgte. Er besuchte dann
Herrn C. Bereire in Arcachon und ließ sich die von diesem ausgeführten
Verschönerungs-Arbeiten zeigen. Abends 6 Uhr traf der Kaiser in Bor-
deaux ein.

Großbritannien.

* London, 5. October. [Die mericanische Frage.] Die
Woche beginnt ohne irgend eine Spur unveränderter Stimmung.
Außer einer neuen Post aus America, durch welche sich herausstellt,
daß die Niederlage des Generals Rosenkrantz nicht so entschieden ist,
wie man vorgestern geglaubt hat und, einem Telegramm, das den
Empfang der mericanischen Deputation beim Erzherzoge Maximilian
schildert, enthalten die Morgenblätter nichts, was besondere Aufmerk-
samkeit erregen könnte oder geeignet wäre, die todte Saison zu bele-
ben. Die androhende Besetzung Holsteins durch deutsche Bundesstru-
pen ist nach dem englisch-mercantillischen Ausdrucke schon „discontirt“,
d. h. von den Zeitungen gebüßig ausgebeutet, und das Publikum ist
mit wenigen Ausnahmen gewöhnt, vom deutsch-dänischem Handel gar
nichts, weder Gutes noch Böses, zu erwarten; was aber die polnische
Angelegenheit betrifft, so scheint die westmächtlche Diplomatie auf ihren
Vorbern ruhen und den Ausgang dem lieben Gott und dem Winter
überlassen zu wollen. Das einzige Thema, welches wieder lebhafter
besprochen wird, ist das mericanische Kaiserthum. Erzherzog Mar-
x scheint ein größeres Gefallen an der mericanischen Kaiserkrone zu ha-
ben, als einst Friedrich Wilhelm IV. an der deutschen hatte, und die
Handelswelt, welche dem Schwiegersohne König Leopolds ein gutes
Urtheil über den Werth von Diablenen zutraut und außerdem den
Kaiser Napoleon für eine fast unfehlbare Autorität hält, ist größtentheils
geneigt, an die Solidität des Geschäfts zu glauben. — Es ist kaum
wahrscheinlich, sagt die „Post“, daß noch irgend etwas einem Projecte
in den Weg treten wird, dessen Verwirklichung für alle Welt, eine
entnuthigte und gebrochene Faction ausgenommen, von größtem In-
teresse ist. Die Bedingungen, welche der Erzherzog an die Annahme
des Thrones knüpft, sind fast rein formeller Natur. Wenn zwei Pie-
bende sich zur Heirath entschließen und die Eltern mit der Ausstattung
bereit sind, so findet sich auch leicht ein Geistlicher, um bei der Trauung
den Segen zu sprechen. So ist der Erzherzog bereit, Mexico auf gut
Glück zu nehmen — wenn sein Bruder und Souverän ja sagt, wenn
seine Freunde die Ehe billigen und wenn seine Zukünftige ihn an den
Altar begleiten will. Da aber die Dame ohne Sprödigkeit selbst ge-
freit hat, da seine Freunde ihm die Partie dringend empfohlen haben
und da sein Bruder nie eine Miene der Opposition gemacht hat, so
kann man es als Affaire arrangée ansehen. Es ist nur noch eine
Ceremonie nöthig, um aus dem Erzherzoge einen mericanischen Kaiser
zu machen. — Auf dieses bequeme und gefällige Bild läßt die „Post“
auch einige Argumente folgen.

Wir selbst, sagt sie, glauben nicht an das allgemeine Stimmrecht und
möchten das Ergebnis der allgemeinen Abstimmung nicht immer als Aus-
druck der Gesinnungen eines Volkes gelten lassen, aber das Plebisit, welches
der Erzherzog zur Bedingung macht, über das Wahrscheinlichkeit nach
die Wünsche des mericanischen Volkes getreulich ausdrückt. Es wäre nat-
ürlich ein Widerspruch, zu glauben, daß die Beobachter des südwestlichen Win-
tels des nordamerikanischen Festlandes eine Anhänglichkeit an einen österrei-
chischen Prinzen, der nie einen Fuß in ihr Land gesetzt hat, fühlen können;
aber bei der bevorstehenden Wahl wird es nicht der Mann sein, sondern die
Prinzipien, die er vertritt, werden es sein, wonach die Stimmen sich richten
werden. Ferner haben die Mexicaner zwischen einer geordneten Regierung
und der alten Anarchie zu wählen (gerade wie die Franzosen im Jahre 1852),
so kann das Ergebnis nicht zweifelhaft sein. Wenn die Nachricht ein-
trifft, daß die Mexicaner durch ein Plebisit den Erzherzog Maximilian auf
den Thron berufen haben, so werden selbst die entschiedensten Gegner von
Königswahlen durch allgemeine Abstimmung kaum den Verdacht aussprechen,
daß den Wählern Zwang angethan oder mit den Stimmurnen Unfug getrie-
ben worden sei. (?)

„Daily News“ hingegen äußert sich vor Allem mit bitterem Unmuth
über die politische Moral des Zeitalters und feiert den Kaiser Napoleon
als Stifter einer Schule, die Europa in den Sumpf führen werde.
Sie sagt:

„Der kaiserliche Hofmeister hat allen Grund, die Gelehrtheit seines hoff-
nungsvollen Jünglings zu beloben. Die Stimme ist die Stimme von König
Leopolds Schwiegersohn, aber die Hände sind die Hände Napoleons III.
Er nimmt die Krone an mit dem gewissenhaften Festgefühl eines republikani-
schen Präsidenten, der sich vorher aller Streitkräfte des Staates bemächtigt,
alle Vorbereitungen zu einem Plebisit, das unter dem Schutze der Bayon-
nete stattfinden soll, getroffen hat und dann durch ein von ihm selbst dekretir-
tes Amendement die Amtszeit des Präsidenten um zehn Jahre verlängert,
aber das Plebisit, die Republik aufrecht erhalten zu wollen, registriren läßt.
Interessant ist es, zu sehen, wie der Geist des Napoleonismus gleichzeitig in
einem erzherzoglichen Palast in Oesterreich und in einem Lager von Kauf-
bolden in China emporsteigt. Es steht außer Zweifel, daß General Burge-
vine — wir kennen seine tapferen Thaten nicht — wenn er in die Höhe
kommt, eben so gut im Stande sein wird, einen glatten und schönlindigen
Rechenchaftsbericht abzulegen über seine Sendung, die Unabhängigkeit und
das Wohl Chinas auf solider Grundlage und mit freien Staats-einrichtun-
gen zu begründen, wie der unternehmungslustige Erzherzog im Voraus über
seine mericanische „Mission“ abgelegt hat. . . . Da die Franzosen gegen-
wärtig weniger als ein Sechstel der Republik besetzt halten, da weniger als
ein Viertel der mericanischen Bevölkerung die Stichhaltigkeit von General
Foreys Citaten aus Montesquieu erkannt hat, und da die Notabeln, welche
die Deputation, die nach Miramare ging, vertritt, aus der Masse von Scha-
cherern einer einzigen Stadt ausgesucht sind, so gebietet dem Erzherzog die
gewöhnliche Vorsicht, wenn nicht der gewöhnlichste Anstand, auf etwas, das
einer Einladung vom ganzen mericanischen Volke ähnlicher sieht, zu war-
ten. Am Ende verlangt er ja nur ein plebisites, was eine französische
Zubärgungsarmee immer in ihren Tornistern mit sich trägt. Ein
plebisites des ganzen Landes wird nur eine sehr unbedeutende Schwierigkeit
sein. Wenn nicht alle Mexicaner persönlich ihre Unabhängigkeit wegwerfen
können, so wird man sie durch Stellvertretung stimmen lassen. Acht Millio-
nen freie und unabhängige Mexicaner wird man mindestens eben so leicht
bearbeiten können, wie die acht Millionen freier und unabhängiger Franzo-
sen, die das zweite Kaiserreich geschaffen haben. — Aber — wir werden in
kurzer Zeit hören, was die unabhängigen Mitglieder des geschehenden Kör-
pers in Paris dazu sagen, daß französische Truppen als die Mithlinge eines
österreichischen Erzherzogs Mexico permanent besetzt halten sollen. Die Welt
weiß es jetzt von den Lippen Carl Russells selbst, daß England dem Rechte
des mericanischen Volkes, sich seine Regierung zu wählen, nichts in den Weg
legen und einen mericanischen Kaiser einfach seiner eigenen Kraft überlassen
wird. Woher also sollen die Garantien kommen? Von Frankreich? Ganz
Frankreich verdammt und verabscheut die mericanische Expedition. Von Eng-
land? Da genügt Carl Russells Wort. Nicht von Oesterreich, wie wir an-
nehmen dürfen. Rechnet der Erzherzog auf eine kosmopolitische Armee, zu-
sammengesetzt aus allem Abschaum und Abhub der Vanbrüchigen und sitti-
lich anrüchigen Aristokratie Europas? Seine Hauptanhänger in Mexico
sind Fanatiker und Gurgelabschneider von dem Cipriano la Galas- und Crocco-
kaliber. Wenn die Bahn des Fortschritts, die er zu eröffnen verheißt, von
einem Miramon oder Marquez eröffnet werden soll, so könnte er lieber gleich
das Königreich Italien seiner bourbonischen Straßräuber entledigen und
eine Armee aus ihnen machen. Andere „Garantien“ wird er in Europa
nicht aufreiben. Von den Gefahren für die Integrität oder Unabhängigkeit
seiner Monarchie wird es Zeit genug sein zu sprechen, wenn die Franzosen
auf ihre Schiffe zurückgekehrt sind.

[Neuseeländer.] In Bath haben mehrere Häuptlinge aus Neuseeland

vor einem öffentlichen Meeting in der Maori-Sprache Reden gehalten, die
ein Dolmetscher übersezte. Mehrere ihrer Aeußerungen waren sehr charakte-
ristisch. Da die Engländer gerade jetzt mit den Maoris im Kriege sind, so
bertheilt es sich von selbst, daß der erste der Redner seinen Kummer darüber
aussprach, und im Namen seiner Brüder sich gegen den Verdict einer Sympa-
thie mit den „Rebellen“ zu verhalten suchte. Der zweite Sprecher, Ka-
mariera Te Wharepapa, lagte über die Einflüsse der Civilisation auf sein
Vaterland. Er bedauerte die Einführung verschiedener christlichen Glaubens-
bekenntnisse, wodurch seinen Landsleuten die Wahl erschwert werde, und die
Einfuhr so mannichfacher Arten geistlicher Getränke, welche, durcheinander
gebrannt, den Kopf verwirren und das Herz krank machen. Auch war er so
offenherzig, zu erklären, daß er die heimliche Tracht der europäischen vorziehe.
Der dritte Sprecher, Horomona Te Aina, sagte, die Königin habe ihnen
gleiche Gehebe wie den Engländern versprochen, aber sie hätten keine Wir-
kung gehabt. (Diplomatisch ausgedrückt.) Das beste Mittel, die Maoris und
Briten zu einer Nation zu verschmelzen, wäre das Durcheinanderheirathen.
(Gelächter und Beifall.) Neuseeländische Mädchen hätten zwar den englischen
Anfiedlern sehr gefallen und seien von ihnen zur Frau genommen worden,
aber noch habe keine englische Dame einen Maori geheirathet, obwohl in der
heiligen Schrift stehe, daß alle Menschen einander lieben sollten. (Gelächter
und Beifall.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Oktbr. [Die erste Berathung des neuen dä-
nisch-schleswigischen Verfassungsentwurfs] hat gestern begonnen,
und ist heute fortgesetzt worden. Gestern wurde die Debatte durch den Amts-
verwalter Laurids Stau, den bekannten nordschleswigischen Propagandisten,
eröffnet. Stau rühmte an dem Entwurfe, daß er der Separatstellung
Schleswigs ein Ende mache. Auch Clauen, Professor der Theologie, Crmi-
nifer, ebenfalls ein geborner Schleswiger sprach zu Gunsten des Entwurfs
und freute sich besonders darüber, daß endlich die Regierung den Muth ge-
habt habe, mit dem Gesamtstaate zu brechen und sich für die Ebergrenze
zu erklären. Gegen den Entwurf erhob sich hierauf Winther (Bauernfreund),
der die Vorlage als unzeitgemäß darstellte. Noch entschiedener trat Gebeime
Rath Andrä (früher Major, zuletzt Oberst im Generalstab, eine lange Reihe
von Jahren hindurch Präsident des Volkstings) und kürzere Zeit auch Mi-
nister, einer der hervorragendsten Gesamtstaatsmänner) gegen den Entwurf
und besonders gegen das in demselben aufgestellte Zweikammersystem auf.
Auch Jäbering (Oberst a. D., 1848 Kriegsminister) griff den Entwurf an.
Wie bei jeder Gelegenheit, so redete er auch gestern dem Föderativstaate im
Gegensatz zum Einheitsstaate das Wort. Er forderte Gleichberechtigung der
Schleswiger, eine gleiche Anzahl Repräsentanten für Schleswig wie für das
Königreich im Reichsrathe und ein Veto für die Schleswiger, falls sie mit
den Abgeordneten des Königreichs dissentiren. Auch eiferte er gegen jede
finanzielle Ueberbürdung Schleswigs und hielt es für gerathen, den Sitz des
Reichsraths etwa nach Alsen zu verlegen. Dagegen fand der Regierungs-
entwurf an Hother Hage (Eideräse) einen bereiten Vertheidiger. Heute
wurde die Debatte fortgesetzt. Zuerst nahm der Conzeilspräsident Geheimrath
Hall das Wort. Er suchte Andräs und Jäberings Gegengründe zu wi-
derlegen, und empfahl die Annahme des Gesetzentwurfs eilig; er wolle gern
dem Reichsrathe entgegenkommen, und sich einzelne Abänderungen gefallen
lassen, wenn derselbe nur auf das Wesentliche eingehen wolle. Als Gegner
des Entwurfs ließ sich dann der Debergerichts-Proturator Baltthasar Christen-
sen, schon in vormärzlicher Zeit ein Führer der Ultraliberalen, und später eines
der Säupter der „Bauernfreunde“, vernehmen. Ihm entgegnete der Minister
des Innern, Orla Lehmann (1848 Minister ohne Portefeuille, seit fast 20
Jahren an der Spitze der Eiderdänen sitzend. (N. Z.)

Kopenhagen, 5. Okt. [Die Durchführung der Verfas-
sung.] Wie man hört, wird die Durchführung der Verfassung be-
schleunigt werden und innerhalb der neuen vom Bunde gestellten Frist
von 3 Wochen erledigt sein. Man will in dem Vortrage des Mi-
nisters Lehmann in der Vormittagsitzung, wie auch die heutige „Fløve-
post“ verstanden hat, eine Andeutung eines diplomatischen Geheimnisses,
welches sich auf die Bekanntmachung vom 30. März d. J. bezieht,
bemerklich haben, und sagt dies so auf, als ob die Forderung des Bun-
des, rücksichtlich der Aufhebung derselben, zur Abwendung der Execution
erfüllt werden würde, natürlich nach Intraftreten der neuen Verfassung.
Minister Lehmann sagte: „Wenn diese Verfassung für das dänische
Reich festgesetzt ist, so hat in meinen Augen die Bekanntmachung vom
30. März das Wesentlichste von Dem, was sie sollte, gethan, und dann
ist es mir gleichgültig, was übrigens aus ihr werden möchte.“ (S. N.)

Rußland.

Petersburg, 3. October. [Diensterrägung für die
donischen Kosaken.] Heute wird das nachstehende kaiserliche Mani-
fest veröffentlicht:

„An Unser treugeliebtes donisches Heer. Die Treue und Ergebenheit des
donischen Heeres zum Throne aller Rußen, seine beständige Bereitwilligkeit,
immer dahin zu eilen, wo Unserem geliebten Vaterlande Gefahr droht, seine
herrlichen Siegesthaten und vielfachen Mühen in den Kriegen und seine ru-
bige, emsige Thätigkeit im häuslichen Leben haben immer unsere Aufmerk-
samkeit auf sich gezogen und dem donischen Heere schon damals, als Wir
der Setman desselben waren, unsere herzlichste Anhänglichkeit erworben.

Als Anerkennung für so viele Verdienste des donischen Heeres und als
Zeichen Unserer besonderen Wohlwollens haben Wir befohlen: Zur Gleich-
terung des mähevollen Dienstes der donischen Kosaken und um ihnen mehr
Gelegenheit zur Verbesserung des häuslichen Lebens zu geben, soll für alle
Chargen die Dienstzeit abgekürzt werden, indem von nun für den Felddienst
15 Jahre und für den inneren Dienst 7 Jahre bestimmt werden.

Zur weiteren Vethätigung Unseres allgerühmtesten Wohlwollens für das
donische Heer bestätigen Wir ferner alle Rechte und Privilegien, die ihm von
Unseren in Gott ruhenden hohen Vorgängern genährt worden sind, indem
Wir ihm mit Unserem kaiserlichen Worte sowohl die Unveränderlichkeit seiner
jetzigen Dienstweise, welche dem donischen Heere historischen Ruhm erworben
hat, als die Integrität aller Vortheile, Ehrentungen und des Gebietes ge-
währleisten, welche es durch die Mühen, Verdienste und durch das Blut sei-
ner Ahrnen erworben hat, und die dem Heere bestätigt worden sind durch
die monarchischen Rescripte vom 27. Mai 1793, 30. August 1811, 19. No-
vember 1817 und 23. Februar 1832.

Indem Wir dem donischen Heere für immer wohlgeneigt bleiben, geru-
hen Wir dieses Rescript mit Unserer eigenen Hand zu unterschreiben, und
haben Wir befohlen, dasselbe durch das Reichsiegel zu bestätigen.

Gegeben in St. Petersburg am 8. (20.) September 1863, dem neunten
Jahre Unserer Regierung. Alexander.“

Auerhau in Polen.

Warschau, 6. Oktbr. [Nachträgliches zum letzten
Attentat. — Verrfertigung von Handgranaten. — Eine
Erschießung. — Reconstituierung der Nationalregierung.]
Der Hauptgegenstand, von dem viel gesprochen wird, ist noch das
Attentat im Hotel de l'Europe und die Consecration des letzteren. In
Beyug auf diese Consecration erfährt man, daß von Petersburg in dieser
Sache sechs verschiedene Weisungen ergangen sind, die letzte mir be-
kannt lautet dahin, das Prachtgebäude zu militärischen Bureaus und
Kanzleien, und nicht zu einer Kaserne zu benutzen. Die Insassen des
Hotels und diejenigen, die sich während der That gerade in demselben
befanden, sind bereits gestern zu Protokoll vernommen, und die frem-
den fast sämmtlich entlassen worden, die eigentlichen Bewohner aber
sowie einige Fremde, welche das Unglück hatten, den das Protokoll
führenden Offizieren nicht zu gefallen, blieben in Haft. Die Habelig-
keiten der Einwohner liegen verpackt der Befehle gewärtig, was mit
ihnen werden soll. — Ueber den ermordeten Hermani Berthold erfährt
man Näheres. Er war ein Charlatan vom gefährlichsten Schlage,
gab sich für einen Arzt aus, und wurde als solcher früher einmal bei
einem plötzlichen Erkrankungsfall ins Hotel de l'Europe gerufen, wobei es
sich herausstellte, daß er nichts weniger als ein Arzt war. Daß er
Spion war, daran ist nicht zu zweifeln; wie aber Personen verschieren,
die etwas mehr wissen müssen, war er für die Crisifenz der National-
regierung selbst von höchster Gefahr. Als ihn der Dold traf, lief er
dem Mörder bis zur Thür nach, rief „Rettung!“ und sank leblos hin.
Ein in einem angrenzenden Zimmer logirender Offizier eilte auf den
Corridor und ließ dem Attentäter nach, der aber, im Parterre ange-
kommen, eine Fensterscheibe eindrückte und durch die Creptastrafe ent-
kam. Ein Dienstmädchen des Hotels fand bald darauf in einem Win-

fel einen Paletot, mit einem Dolche in demselben versteckt. — Kaufmann Brüner, der im Hotel nicht wohnt und während der That dort nicht anwesend war, wurde unter Anderen gestern gegen Abend der Haft entlassen. Die Thatfache, daß bei Hermani am Tage vor seiner Ermordung von der Polizei eine Revision abgehalten worden war, bestätigt sich. — Ein Befehl des Generals Berg verordnet, daß jeder Beamte, der ein Gehalt von 1200 Rubel und darüber bezieht, auf den „Diennik Powozdchny“ abonniren muß. — Dieses Blatt genießt, seitdem es Niemandem zu Nutzen kommt, nicht mehr das Vorrecht, wichtige amtliche Mittheilungen allein zu bringen, vielmehr werden jetzt solche Mittheilungen allen Blättern gleichzeitig zum Abdrucke gegeben. Eine solche Mittheilung bringen die heutigen Blätter, die also lautet: Am 13. Sept. um 9 Uhr Abends ist auf einer Straße des 2. Circels der Gefelle der Eisengießerei Ewans u. Co., Wilh. Alger, wegen Nichtbestehens einer Patente verhaftet worden. Eine bei ihm abgehaltene Revision im Polizeibüreau fand bei ihm acht einzellige eiserne Granaten, welche laut Angabe von Kennern als zerreibende (rozrywajasy) Instrumente erkannt wurden, welche durch eine Füllung von Knallpulver oder auch von gewöhnlichem Pulver wirksam werden. Der arretirte Alger war früher der Polizei als ein politischer Vergehen schon einigemal angeklagt Mensch bekannt und stand unter ihrer Aufsicht. So war er in vergangener Jahre in Polizeiarrest wegen der Anklage der Verbreitung aufwiegelder Plakate, im April l. J. wegen Verübung junger Leute zum Ausziehen zu den rebellischen Banden, und außerdem war er in diesem Jahre für die Nichtbeobachtung der Vorschriften des Kriegszustandes arretirt. Bei Nachforschung während der Untersuchung und vor Gericht bekannte Alger, diese Granaten für irgend einen unbekannt Menschen verfertigt zu haben, welchem er auf der Straße begegnet und auf dessen Bestellung er 60 solche Stücke zu verfertigen hatte. Mit der Arbeit beschäftigte er sich in der Ewanschen Fabrik, und die Granaten sollte er nach Maßgabe ihrer Verfertigung an einem verabredeten Orte dem Manne abliefern, der sie bei ihm bestellt hatte. Nachher (?) auf die Ermahnung, den Namen des Mannes zu nennen, der die Bestellung gemacht hatte, weigerte Alger dieses zu thun. Das Feldkriegsgericht erkannte Alger schuldig der geheimen Verfertigung von Granaten bei völliger Kenntniß des verbrecherischen Zweckes, zu dem sie benutzt werden sollten, und erkannte über ihn auf Grund Art. ... nach Verluft aller Staatsrechte die Todesstrafe durch Erschießen. Diese Strafe wird morgen um 10 Uhr Vorm. auf dem Hofe der erwähnten Fabrik, in Gegenwart aller Arbeiter, ausgeführt werden. Den Fabrikhabern ist dafür, daß sie gegen die Vorschriften des Kriegszustandes die Anfertigung tödtlicher Instrumente zugelassen haben, die Strafe von 15,000 Rubel Silber auferlegt, bis zu deren Erlegung die Fabrik geschlossen bleibt. — Ich mache nun die Leser auf den staunenerregenden Umstand aufmerksam, daß ein einfacher Arbeiter trotz der Ermahnung, die wirklich keine sehr sanfte gewesen sein muß und die unzweifelhaft auch Verzeihung in Aussicht stellte, dennoch Niemandem verrathen hat. — Ewans ist ein englischer Staatsbürger, einer der reichsten Männer in Polen und allgemein geachtet. Seiner Staatsangehörigkeit hat er es wohl zu danken, daß er nicht in die Citadelle kam, und man ist darauf gespannt, wie er es mit der Zahlung der 15,000 Rubel halten wird. — In Betreff der Reconstitution der National-Regierung wird zuverlässig mitgetheilt, daß jetzt die Regierung in sehr achtbaren Händen ist, daß Mieroslawski keineswegs mit einer hervorragenden Thätigkeit betraut, und daß Gactowski nach wie vor der Bevollmächtigte im Auslande ist. [Bauer n. katechismus.] General Annentoff hat, wie die „Morning-Post“ bemerkt, in seinem Gouvernement einen griechisch-orthodoxen Bauern-Katechismus vertheilen lassen, worin folgende Fragen und Antworten vorkommen.

Frage. Was befehlt dir deine Pflicht, wenn du einem Katholiken im Walde begegnest?

Antwort. Ihn wie einen Hund todzuschlagen.

Frage. Verdient ein Katholik ein christliches Begräbniß?

Antwort. Nein, denn sein Fleisch ist unrein.

Die „Opinion Nationale“ bringt aus dem Annettosschen Bauern-Katechismus außer der obigen noch folgende Stelle:

Frage. Wem gehören alle Felder und Wälder, die du um das Dorf liegen siehst?

Antwort. Dem Kaiser, der uns dieselben schenken wird, wenn wir ihn von den Rebellen befreien.

Von der polnischen Grenze. 6. Okt. [Die Zahl der Insurgenten (Scharen).] Nach Angabe polnischer Blätter haben sich seit dem Ende August und Anfangs September gegen die Insurrection geführten Schlägen im Königreich Polen folgende Insurgenten-Abtheilungen theils reorganisiert, theils neu gebildet, theils sind sie in der Bildung begriffen: I. In der Wojwodschafft Kalisz: 1) die Slupskische, 2) die Matuszewische, 3) die Parzewskische; Wojwodschafft-Chef ist Kowernicki (in Stelle Laczanowski's). II. In der Wojwodschafft Krakau: 1) die Schmielewische, 2) die Jastrzabsche, 3) die Ottosche; Wojwodschafft-Chef ist Schmielewski. III. In der Wojwodschafft Sandomir: 1) die Eminowische, 2) die Rudowkische; Wojwodschafft-Chef ist Eminowicz. IV. In der Wojwodschafft Lublin: 1) die ehemalige Gwiekische, jetzt Kozlowski'sche, 2) die Rutkische, 3) die Wierzbickische; Wojwodschafft-Chef ist Kozlowski. V. In der Wojwodschafft Podlachien: 1) die Krywinski'sche, 2) die Lutnowkische, 3) die Jacekische; Wojwodschafft-Chef ist Adam Zielinski. VI. In der Wojwodschafft Masowien: 1) die Zychlinski'sche (die sogenannten warschauer Kinder), 2) die Bronislawkische, 3) die Szumianskische, 4) die Skowronkische; Wojwodschafft-Chef ist Michael Zielinski. VII. In der Wojwodschafft Plock: 1) die Jasinikische, 2) die Tyszkische, 3) die Naswonische; Wojwodschafft-Chef ist Raczkowski, ehemaliger preuß. Hauptmann. VIII. In der Wojwodschafft Augustowo: 1) die Ostrogasche, 2) die Giebasche, 3) die Landersche, 4) die Nicewiczische, 5) die Brandische. Die Gesamtzahl der Insurgenten-Abtheilungen, die ihre Operationen wieder begonnen haben oder binnen Kurzem beginnen werden, beträgt mithin 26. Die Stärke der einzelnen Abtheilungen ist sehr verschieden, sie variirt zwischen 50 und 400, doch erreichen letztere Stärke nur wenige. Nimmt man den Durchschnitt der Stärke mit 200 an, so beträgt die Gesamtstärke der 26 Abtheilungen 5200 Mann. Dies ist die ganze Macht, über welche die Insurrection im gegenwärtigen Augenblick zu verfügen hat. Die Schwierigkeit der gänzlichen Unterdrückung dieser kleinen Macht liegt in der die Operationen eines regulären Heeres erschwernenden Art der Kriegführung. Guerilla-Banden sind immer schwer zu unterdrücken. (Hst. 3.)

Kalisch, 7. Oktober. [Lebhafte Rekrutierung der Polen. — Zusammenstoß.] In unserer Wojwodschafft fängt es an, trotz des herannahenden Winters, unter den Polen sehr lebhaft zu werden. Rekrutierungen finden täglich statt. Die ausgehobenen Mannschaften werden sofort eingekleidet und einercirt. Die Ausrüstung derselben besteht in einer grauen Blouse mit weißen Achselklappen. Sie sind bewaffnet mit einem belgischen Stutzen und außerdem mit einem Revolver. Vorgesert kam es unweit Goczanow zu einem Zusammenstoß zwischen Russen und Polen, und soll der Anführer der Letzteren, ein geborener Ungar, schwer verwundet worden sein. Die anbrechende Dunkelheit nöthigte beide Theile, sich zurückzuziehen, so daß das Resultat ein unentschiedenes ist. — Der Kriegsgouverneur, General von Hapff, soll dem Vernehmen nach unsere

Stadt verlassen und einer anderen Wojwodschafft als Befehlshaber zugeheißt werden. Derselbe genießt seiner überaus rechtlichen Grundfäße wegen die größte Achtung von der hiesigen Bevölkerung und würde sein Abgang von hier sehr schmerzlich berühren.

** Warschauer Correspondenz des „Gaz“ behaupten, daß 200 Kinder aus den Bewahranstalten verhaftet seien, um sie in Betreff ihrer Eltern und Verwandten auszuforschen, ob dieselben nicht etwa Waffen, Munition und dergleichen gefährliche Dinge verborgen hielten, ob nicht einzelne Familienangehörige in die Wälder zu den Insurgenten gegangen wären u. s. w. Aber die Kleinen verathen nichts, denn auch sie kennen schon die Russen als die unerbittlichen Feinde des Vaterlandes. (Siehe dagegen die warschauer # # Correspondenz in Nr. 465 dieser Ztg., wonach das Haus der Felinski'schen Kleinlinder-Bewahr-Anstalt zur Einquartierung von Soldaten weggenommen wurde, die Kinder aber verstoßen blieben.) Die Klöster sind vollständig vom Militär besetzt, und der Prior der Dominikaner beschwerte sich vergeblich beim Consistorium über die Willkür, die von Militärpersonen aller Grade geübt wird. Selbst die Nonnenklöster sollten militärisch besetzt werden, doch ist der Befehl vom General Berg, auf Verwendung des Vaterlandsliebes, einstweilen sistirt. Nach dem für die Russen unglücklichem Treffen bei Biaseczna überfielen vier Dragoner in dem Dorfe Glosow den Eigenthümer Baron Johann Dangel, welcher grausam gemißhandelt und dann in Stücke gehauen wurde. Der Getödtete war ein junger Mann und soll dem Aufstande fremd gewesen sein; er hinterläßt eine Mutter, Schwester und zahlreiche Familie. Später zogen die Russen nach Pruszkow und verbrannten das Schloß nebst den Hofgebäuden. In der Nähe von Warschau wurde ein Bürger erschlagen, der in einem Wagen reiste; das Fahrzeug ist zertrümmert und die 4 Pferde desselben sind vom Militär weggeführt. Ein Mädchen von 13 Jahren, Namens Maria Jabolida, wurde in Warschau auf der Straße von zwei Offizieren ungebührlich behandelt und mit dem Degen verumdet. Bei dem Polizeimeister Mozinski beschwerte sich ein russischer Soldat, daß ihn der Schantwirth in Nr. 605 einen Kapuziner (Krautesser) geschimpft, dem Schaner wurden 50 Hiebe ausgezählt. Der englische Consul soll den Prof. Kowalewski und noch zwei ehemalige Bewohner des Jarmoski'schen Palais über die bekannten Plünderungsscenen befragt haben. Der Commissar des 10. Stadtbezirks will seine Demission nehmen und Warschau mit der Beute aus dem genannten Palais verlassen.

Eine wilsnaer Correspondenz des „Gaz“ meldet, daß die Insurgenten-Abtheilung des Jgn. Sobla (pseud.) zwischen Borison und Zhumen, auf der Grenze der Wojwodschafft Minsk und Mohilew, an der Beresina, den russischen Divisions-General Grundt gefangen und ihm werthvolle Papiere nebst amtlichen Geldern abgenommen habe. Nach einigen Tagen wurde der General auf sein Ehrenwort, daß er nicht mehr gegen die Polen kämpfen werde, in Freiheit gesetzt; der General löste sein Wort, indem er bei der Rückkehr nach Minsk seine Entlassung nahm.

Amerika.

Newyork, 23. Septbr. [Neues Mißgeschick der Unionisten.] Von New-Orleans erhalten wir die Nachricht, daß die in den ersten Tagen dieses Monats abgegangene Expedition nach Texas fehlergeschlagen ist. Ihr Angriffsobject war nicht, wie man hier geglaubt hatte, die Mündung des Rio Grande, sondern die Mündung des die Grenze zwischen Texas und Louisiana bildenden Sabine, von welcher Galveston nur 48, Houston 60 englische Meilen entfernt ist. Leider ward die Expedition ohne alle Kenntniß über die Größe der zu bewältigenden Hindernisse unternommen. General Franklin (derselbe, der wegen seines Antheils an der Niederlage bei Fredericksburg vom Commando suspendirt, vor einigen Monaten aber nach New-Orleans geschickt wurde) hatte das Commando über die Truppen, die bei Sabine City gelandet werden sollten. Es fand sich, als die Expedition am 8. September anlangte, daß die zur Ausschiffung der Truppen ausersehene Uferstelle ein Sumpf und das Wasser vor ihr zu flach war, um die Ausschiffung zu gestatten. Die drei beigegebenen Kanonenboote Sachem, Clifton und Arizona suchten in den Sabine-Paß einzudringen, um die Stärke der Vertheidigungsmittel des Feindes zu erkunden. Sie fanden ein Erdfort, das mit Geschützen schwersten Kalibers besetzt war, und sie erst in nächste Nähe herankommen ließ, ehe es sein Feuer eröffnete. Es fand ein Bombardement statt, von welchem Anfangs das Fort schwer zu leiden schien, in dessen weiterem Verlaufe aber die Boote „Sachem“ und „Clifton“ durch Zerstörung ihrer Maschinen kampfunfähig gemacht und, da sie überdies auf den Grund gefahren waren, zum Streichen ihrer Flagge genöthigt wurden. Außer der Mannschaft der beiden Fahrzeuge (die, beiläufig gesagt, nur armirte Flußfahr-Dampfer waren) fielen 105 Mann Scharfschützen, die sich an Bord befunden hatten, dem Feinde als Gefangene in die Hände. Die „Arizona“ allein konnte natürlich nichts ausrichten, und die Expedition kehrte daher nach New-Orleans zurück. Der schwerste Verlust ist der einer Batterie gezogener Geschütze, die sich an Bord des „Clifton“ befand. — Gleichzeitig mit der Franklin'schen Expedition waren zwei andere, die eine nach Brashear City unter General Washburne, die andere unter General Heron, den Red River hinauf nach Alexandria geschickt worden. Beide sollten durch rasches Zusammenwirken den in der Teche-Gegend sich umhertreibenden Taylor'schen Rebellenhaufen (von angeblich 10,000 Mann) vernichten, oder wenigstens nach dem Sabine River hinüberdrängen, wo er dann in Franklin's Hände gefallen sein würde. Ueber den Verbleib der nach dem Red River gesandten Expedition hat man noch keine Kunde; — die des Generals Washburne scheint am Bayou Teche auf ähnliche Hindernisse gestoßen zu sein, wie die Franklin's am Sabine-Paß. — Wenn das Mißlingen dieser Expedition hier wenig Bedauern erregt, so liegt der Grund dafür darin, daß man eine Eroberung des östlichen Texas durchaus nicht für wichtig und dringend hält. In diesem Theile des Staates ist der größte Theil der Bevölkerung so stockseßhaft, wie in Süd-Carolina, und selbst wenn man sie unterwürft, würde es eines nicht unbedeutlichen Occupationscorps bedürfen, um sie im Zaume zu halten. Außerdem ist Ost-Texas in strategischer Beziehung sehr unwichtig. Ganz anders West-Texas. Dort giebt es eine Bevölkerung, die fast so loyal ist, wie die von Ost-Tennessee, und welche seit dritthalb Jahren größlichere Drangsale zu erdulden gehabt hat, als man sich vorstellen kann. Sodann ander wäre eine Occupation von West-Texas die sicherste Gewähr gegen „Napoleonische Ideen“ auf Texas und — wenn es einer solchen nicht bedürfen sollte — das einzige unfehlbare Mittel, dem Schmuggelhandel des „neutralen“ England über Matamoros nach dem Süden ein Ende zu machen. Sollte in Folge des Fehlschlags der Franklin'schen Expedition das Militärcommando im Süden sich entschließen, bei einer Wiederholung des Unternehmens den Rio Grande zum Angriffsobject zu machen, so brauchte man sich über jenen Fehlschlag nicht zu grämen. (Nat.-Z.)

Wien.

Bombay, 9. Sept. [Zustände in Ostindien und Kabul.] Während der letzten 14 Tage ist es an der nördlichen Grenze der britischen Besitzungen etwas unruhig hergegangen, und Gerüchte haben sogar von einem Einsallen der Kabuliten in den Pendshab gesprochen. Das Ganze reducirt sich indes auf einige Demonstrationen einer Horde von Sittani Hindu'stanis auf dem rechten Ufer des Indus, aus denen hervorzugehen scheint, daß sie über den Fluß gehen und Abottabad überfallen wollten; auch hieß es bereits, daß sie über den Fluß gegangen seien und in das britische Gebiet von Huzzara eingefallen seien. Jedemfalls lagen die Sachen so, daß die Regierung sich veranlaßt finden mußte, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, und es wurde daher der britische Commissar in Pendshab, Oberst Taylor, mit einem Pendshab-Schützen-Regiment und einiger Artillerie beordert, sich von Abottabad nach Peshhour oder Torbeda am Indus, der zu Kabul gehörenden Districts Judoon gegenüber, zu begeben, um die Sittani-Borden zu beobachten. Mittlerweile sind im Innern von Afghanistan selbst Unruhen ausge-

brochen. Mahomed Afzul, der Beherrscher von Balkh, der älteste Sohn des verstorbenen Dost Mahomed, hat einen Haufen von 5000 Reitern und eine Abtheilung Fußvolk abgeschickt, um sich mit den Truppen seines Bruders Mahomed Ajim zu vereinigen, der bei Zoormut, unsern von Kabul, steht, und sich im offenen Kampfe gegen den Dost Mahomed zu seinem Thronfolger bestimmten Shir Ali befindet, der jetzt auf dem Rückmarsche von Gerat begriffen ist. Der neue Emir wird große Schwierigkeiten haben, sich gegen seine beiden mächtigen Nebenbuhler zu behaupten. Afzul Khan ist beim Volke, Shir Ali bei den Häuptlingen mehr beliebt. Noch andere Häuptlinge stehen übrigens unter den Waffen, um den neuen Emir Shir Ali an der Rückkehr nach Kabul zu verhindern. Was die britische Regierung betrifft, so ist sie jetzt besser auf die in Afghanistan sich entwickelnden Ereignisse vorbereitet als in der Zeit vor 1857; insbesondere sind die Pässe des Soloman-Gebirges jetzt besser bewacht, und es wird dadurch das Eindringen feindlicher Elemente in die britischen Besitzungen erschwert. Dessenungeachtet hat die britische Regierung es für zweckmäßig gehalten, eine starke Truppenmacht bei Lahore zu versammeln, um den turbulenten Gemüthern in Kaschmir und Kabul von vornherein zu imponiren. Es heißt selbst, daß dem Radsha von Kaschmir und den Söhnen des verstorbenen Dost Mahomed die Weisung zugegangen ist, der Vicekönig würde es gern sehen, wenn sie zu ihm nach Lahore kämen, um wichtige Dinge mit ihm zu besprechen. Die britischen Truppen, die sich zu Anfang December bei Lahore sammeln sollen, werden aus 7 Batterien Artillerie, zwei britischen und vier eingebornen Reiter-Regimentern, 5 britischen und 6 eingebornen Infanterie-Regimentern und einer Abtheilung Genie-Truppen bestehen, im Ganzen aus 11,000 Mann mit 3300 Pferden und 47 Geschützen. (B. S.)

Provincial-Beitung.

Breslau, 8. Oktober. [Tagesbericht.]

** [Sitzung der Stadtverordneten.] Die heutige Sitzung begann um 4 1/2 Uhr unter lebhafter Theilnehmung der Mitglieder. Beim Eintritt des Herrn Oberbürgermeister Hobrecht erhob sich die Versammlung, und nachdem ersterer seinen Platz auf der Magistrats-Bank eingenommen, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende, Herr Stadtrath a. D. Ludwig die Verhandlungen mit folgender Ansprache: Geehrte Versammlung! Unser neuer Herr Oberbürgermeister nimmt heut zum erstenmal an unseren Geschäften Theil, ich erlaube mir denselben Namens Ihrer zu begrüßen, und die Versicherung auszusprechen, daß das in der Einführungs-Rede ausgesprochene überaus günstige Urtheil über den zurückgetretenen Herrn Oberbürgermeister und die darin gleichfalls herorgehobene schmerzhafte Betrübniß vieler Bürger wegen seines Scheidens, unser Vertrauen und unsere Hoffnungen auf Sie, Herr Oberbürgermeister, nicht im Mindesten abgeschwächt hat. Gesehntes sind wir überzeugt:

daß eine wiederhergestellte Harmonie beider Stadtbehörden (in allen rechten Dingen) der Gemeinde zum vollen Segen gedeihen, das materielle Wohl wie die Rechte und Ehre der Stadt fördern und schätzen und jedem Mitgliede der beiden Stadt-Collegien seine Stellung bedeutsamer machen wird. —

Wir sind ferner der festen Meinung, daß Ihre Bestätigung durch unsern Königs Majestät ein Urtheil, — selbst das indirecteste, — aber die leitenden Beweggründe unserer Wahl — woher es auch komme — nicht gestattet. Wohl wußten wir das gute Vernehmen unseres früheren Stadt-Chefs mit den Behörden zu schätzen, wir strebten aber nach dem Ziele eines freundlichen Zusammengehens unter uns; das freie Wahlrecht, ein Ausfluß unserer bürgerlichen Selbstständigkeit, hat diesem Streben in ihrer Wahl keinen Ausdruck gegeben. Mit der alten Hingebung werden wir unter dem neuen Stadt-Oberhaupten unseren Beruf zu erfüllen trachten — der höchste wird auch unser Werk segnen, und wir alle hoffen vor jedem Richter zu bestehen. (Geßaftes Bravo.)

Donnerstag, den 15. Oktober, Vormittags 10 Uhr, werden die beiden höheren Mädchenschulen, in der Alten-Taschenstraße und am Ritterplatz, feierlichst eröffnet werden. Die Versammlung wählt einige Deputirte, die diesem Akt beiwohnen sollen.

Der Magistrat benachrichtigt die Versammlung, daß er dem Beschlusse der Versammlung bezüglich einer Theilnehmung an der Jubelfeier zu Leipzig beigetreten sei und aus seiner Mitte die Herren Stadtrathe Pulvermacher, Seydel und Trewendt deputirt habe. Die Versammlung beschließt, folgende Stadtverordnete (von denen einige die Reise auf ihre Kosten machen) nach Leipzig zu entsenden, nämlich die Herren: A. Hübner, Joachimson, Sturm, Dr. Stein, Roth, Dr. Lorenz, Rutherford und Schöller. Sollten sich fernerhin noch Stadtverordnete entschließen, zur selben Feier nach Leipzig auf eigene Kosten zu reisen, so wird denselben das Mandat ertheilt, sich der genannten Deputation anzuschließen. — Auf Antrag des Magistrats wird für die Gedentfeier in Breslau folgendes Programm genehmigt. Am 17. Oktober (Sonnabends) Morgens feierlicher Akt in den Schulen, bei welchen Kohrausch's Gesichts der Befreiungskriege als Prämie zur Vertheilung kommen soll. Am 18. Oktober (Sonntags) Morgens 6 Uhr Musik vom Rathshaus, von 8 bis 9 Uhr feierliches Geläute aller Glocken, dann Festgottesdienst, dem in der Giebtirche die Veteranen beiwohnen sollen. An die Bedürftigsten derselben (circa 120—130) sollen pro Kopf 2 Thaler zur Vertheilung kommen. Abends Illumination des Monuments Blüchers, Friedrich Wilhelm's III. und Friedrich's des Großen. Zu letzterer Festlichkeit werden 500 Thaler bewilligt.

Am den Stadtgraben bis zur Klosterstraße trocken zu legen und alle Vorarbeiten zu treffen, damit der Kanalbau im künftigen Jahre vollendet werden kann, wird dem Magistrat ein Credit eröffnet, und ihm ans Herz gelegt, die Arbeiten, wenn irgend möglich, auch während des Winters fortzuführen.

Zur Herstellung einer bessern Luftheizung im Elisabethan werden 697 Thlr. bewilligt.

Zur Anlegung einer Telegraphenlinie von der Hauptfeuerwache nach der Ober-Vorstadt (1. Station im Russischen Kaiser, 2. Station Mattiasstraße Nr. 17, 3. Station Rosenthalerstraße Nr. 13) und nach der Sand-Vorstadt (Station Schiltner-Straße Nr. 1) werden zur Einrichtung 2000 Thlr. circa und zur Unterhaltung pro viertes Quartal 20 Thlr. bewilligt.

[Einkleidung.] Die Klosterkirche der hiesigen Ursulinerinnen war heute Vormittag festlich geschmückt, weil vier Novizinnen in den Orden eingekleidet wurden. Der Herr Weihbischof Wolarsky hielt die erhebende Feiertagspredigt ab, bei welcher die vier Jungfrauen zuerst im weltlichen bräutlichen Schmud erschienen. Sie trugen prächtige Brautkleider von weichem Atlas und den Schmud der grünen Nothbe im reich geflochtenem Haar. Zunächst wurde in der Kirche, in welche nur die Angehörigen der Novizinnen Eingang fanden und in welcher der ganze Convent versammelt war, ein Messopfer dargebracht, während dessen die Bräute das Abendmahl nahmen. Hierauf fanden die üblichen Ceremonien statt, welche Herr Weihbischof Wolarsky mit einer ergreifenden Rede einleitete. Dann nahmen die Novizinnen von ihren Eltern rührenden Abschied und erbaten sich ihren Segen, worauf sie hinter dem Altare verschwand und den weltlichen Schmud ablegten. Als sie zurückkehrten, erschienen sie im Ordenskloster, das sie nunmehr für's ganze Leben tragen werden. Die ganze Feierlichkeit machte einen rührenden und zugleich erhebenden Eindruck. Unter den vier eingekleideten Ursulinerinnen befindet sich auch eine Tochter des Gefangenanstalts-Directors Stephan aus Raibor, der zu der Feier hier eingetroffen war.

Mit einer Beilage.

Der Herr Regierungs- und Ober-Präsident von Kurland wird uns am 15. d. M. verlassen, um seine neue Stellung in Berlin anzutreten.

[Bürgerjubiläum.] Am jüdischen Palmsonntag beging Herr David Samoff, einer der ältesten jüdischen Gelehrten in Breslau, sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Der würdige Jubilar, welcher 73 Jahre zählt, wurde von der Stadtverordnetenversammlung mit der üblichen Glückwunschkarte und aus der Mitte der israelitischen Gemeinde durch zahlreiche Beweise der Theilnahme erfreut.

[Universität.] Am 10. d. M. finden in der philosophischen Fakultät zwei Doctor-Promotionen statt. Es werden zu diesem Behuf verteidigen Herr Carl Kretschmer seine Dissertation: „Quaestiones Plantinae“; und Herr Gustav Langenbach seine Schrift: „Nomulla de diluvii natura, fauna et flora“. Als Opponenten sind die Herren Dr. C. Kille und A. Lehmann, Cand. phil. J. Adler und Rob. Nising, Stud. phil. Arnold Langer und Stud. theol. Carl Wegehaupt genannt.

[Oberverein.] In der am 16. d. M. bevorstehenden Generalversammlung wird Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. C. Wanger über den gegenwärtigen Stand der Vereinsangelegenheiten Bericht erstatten. Bisher hat das Comité in den betheiligten Provinzen glücklich operirt; aber die Ausschichten auf wirksame Unterstützung seitens der Staatsregierung haben sich neuerlich getrübt. Außerem Vernehmen nach ist das Gefühl, daß die Thätigkeit des Ministeriums gemeinschaftlich mit den Technikern des Obervereins in die Verabreichung der Vorlagen für die Dderregulirung eintreten mögen, von Sr. Exc. dem Herrn Handelsminister abgelehnt. Es wird sich nun in der Generalversammlung um die Entscheidung der Frage handeln, ob der Verein sein Project aufzugeben oder weitere Maßnahmen beschließen soll, in der Erwartung, die Beihilfe der Regierung werde sich vielleicht in günstigerer Zeit erlangen lassen.

[Festliches.] Der Vorstand der konstitutionellen Ressource bei Springer denkt, am 21. Oktober eine Nachfeier des Jubiläums der Leipziger Schlacht zu vollziehen. Die große Idee der Feier soll in einer Rede, welche der Professor Dr. Böhmer nach dem Wunsche des Vorstandes halten wird, ihren angemessenen Ausdruck finden. Doch wird es dem Feste auch an andern wie nichtmusikalischen, so musikalischen Formen keineswegs fehlen.

[Die große Menagerie von G. Kreuzberg.] Auf dem Plage an der Bürgerstraße zum heiligen Geist werden gegenwärtig Vorkarbeiten zur Aufnahme einer Wagenburg, enthaltend die große kreuzbergerische Menagerie, getroffen, da die früher eingeräumten Plätze für die Großartigkeit der Aufstellung nicht ausreichen. Die Menagerie, jetzt unstreitig die ausgezeichnetste und vollständigste in Europa, wird erst gegen Ende Oktober hier zusammen kommen, und enthält sieben Löwen, drei verschiedene Gattungen von Elephanten, darunter den echt afrikanischen Elephanten, das erste Exemplar, welches bis jetzt nach Europa gekommen, zehn afrikanische Leoparden, zwanzig Hyänen verschiedener Gattung, und eine sonstige reiche Auswahl seltener Thiere, mit welchen Herr Kreuzberg und eine Dame im Alter von 18 Jahren, auf dem in der Mitte des Circus befindlichen Theater, Vorstellung geben. Der weiße Elefant liefert zugleich den vollständigsten Triumph der Dressur.

[Zur Warnung.] Es kommt zur Festzeit zuweilen vor, daß todt (nicht geschossene) Hasen, auch anderes Wild zum Verkaufe angeboten werden. Man sei hierbei auf der Hut: Solche Hasen (oder auch anderes Wild) haben gewöhnlich die Hoshörnerlärgerge, welche dieses Jahr gegen die Unzahl von Mäusen ausgebreitet worden, gestreut und sind so vergiftet worden. Der Genuß dieses Wildes muß Nachtheile auch für die Menschen mit sich führen, wie solches Beispiele nachweisen. — Man kaufe daher nur geschossene Hasen!

[Von den Insurgenten.] Ein junger Mensch aus hiesiger achtbarer Familie, der bei seinem Onkel als Lehrling beschäftigt war und dem es dort wohl ging, verschwand beinahe vor einigen Monaten von hier und wollte, von einem polnischen Bekannten verführt, zu den Insurgenten übergehen. Später befristete sich dieses auch, und blieben alle Nachforschungen nach dem Kampflustigen ohne Erfolg. Vor einigen Tagen gelangte nun die Nachricht hierher, daß der junge Mann verundet in einem Lazareth der Insurgenten drei Meilen hinter Genshohau liege. Als bald machte sich sein Bruder auf, um ihn zu reklamiren, was ihm auch gelang. Der jugendliche Krieger, der mehrere Schlachten mitgemacht haben wollte und einen Hieb in das Bein davongetragen hatte, war schon so weit hergestellt, daß er die Reise hierher antreten konnte, und so kam er denn glücklich wieder in der Vaterstadt an. Er befindet sich aber noch immer leidend und soll den verletzten Fuß noch nicht gebrauchen können.

[Verhaftung.] Vorgestern Nachmittag erschien ein Polizei-Inspektor in Begleitung eines hiesigen Kriminal-Kommissarius in der Wohnung eines Lohndieners und Kommissionsars, welcher namentlich in einem hiesigen bekannten Hotel vielfach beschäftigt war, und nahm dort eine Hausdurchsuchung vor. Es wurden die Papiere und Briefschaften sorgsam untersucht und sollen auch einzelne, die Verdächtiges enthalten haben mögen, faßirt worden sein. Eine Schlinge, worin sich ca. 400 Thlr. bares Geld befand, ist mit ihrem Inhalte, wie man sich erzählt, ebenfalls bis auf Weiteres mit Beschlag belegt worden; doch fand eine Verhaftung des Kommissionsars nicht auf der Stelle statt, sondern wurde erst vermuthlich nach Feststellung der grabirenden Momente am Abend vorgenommen. Der Verhaftete wird sogar vermuthlich in den nächsten Tagen nach Berlin unter Verleitung eines Kriminal-Kommissarius abgeführt werden, um dort vor dem Staatsgerichtshofe das Verhör zu bestehen. Den Verhafteten soll der Verdacht treffen, daß er hier sich aufhaltende Polen in dem Anlauf von Waffen und Munition unterstützt, und sich auch anderweitig bemüht habe, die Zwecke der Insurgenten zu fördern. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl ergeben, in wie weit ihm diese Bestrebungen nachgewiesen werden können.

[Wesibveränderungen.] Nittergut Bzikto, Kr. Opyeln, Verkäufer: Gutsbesitzer Grodzki zu Poln. Wartenberg, Käufer: Gutsbesitzer Hürche zu Görlitz. — Nittergut Majerwitz, Kr. Neumarkt, Verkäufer: Nittergutbesitzer Vater, Käufer: Gutsbesitzer Wühl zu Breslau. — Nittergut Spröbtschen, Kr. Lüben, Verkäufer: Nittergutbesitzer Schwiehe, Käufer: Holzhandler Köhler zu Breslau. — Vorwerk Nr. 10 bei Liegnitz (das Dörnitz genannt), Kr. Liegnitz, Verkäufer: Vorwerkbesitzer Seiffert, Käufer: Oekonom Wiedermann. — Vorwerk Warusche, Kr. Breslau, Verkäufer: Graf Königsdorf, Käufer: J. J. vom Rath u. Co. in Koberswiz. — Bauergut Nr. 9 zu Domschau, Kr. Breslau, Verkäufer: Graf Königsdorf, Käufer: J. J. vom Rath u. Co. in Koberswiz. — Nittergut Gaumitz, Kr. Nymptsch, Verkäufer: Gutsbesitzer Marx, Käufer: Kaufleute C. u. S. Brieger in Olaz. — Bauergut Nr. 128 zu Tillendorf, Kr. Bunzlau, Verkäufer: Gutsbesitzer Pulsmann, Käufer: Oekonom Daniel aus Salzwedel. (Schles. Landw. Jg.)

[Berichtigung.] Die von uns gebrachte Nachricht, daß Dr. Joseph den früher von Herrn Dr. Joel ertheilten Unterricht übernehmen solle, erweist sich als unrichtig.

[Eine Extratour nach Trebnitz.] Am Montage wurde die berühmte trebnitzer Michaelismesse abgehalten, zu welcher Hr. Referent extra gefahren ist, um Jhnen Bericht darüber erstatten zu können; ein Beispiel von Ausdauerfähigkeit, das Sie gewiß zu schätzen wissen werden. — Auf dem Wege dahin, in Weide, kamen wir an einem Hause vorbei, wo die am Abend vorher begonnene Hochzeitsfeier noch um elf Uhr Morgens mit Tanz und Spiel fortgesetzt wurde. Wir athmeten freier, war es doch ein sicheres Zeichen, daß wir den magischen Kreisen breslauer Blausirtheit glücklich entronnen waren. Noch eine Freude sollte uns auf dem Wege werden, der Anblick von Hunderten allerliebster kleiner Ferkelchen, welche auf dem mit dem Jahrmärkte verbundenen Viehmärkte gefaßt worden waren und nach Breslau getrieben wurden. Man sülzte sich ordentlich zu einem kleinen Straßentraub aufgelegt, um wieder einmal zum Genuß eines appetitlichen Schweinebratens zu kommen, der in dieser schlechten Zeit so selten geworden ist, zum Glück für Conservative wie für Fortschrittler, für Gerechte wie für Ungeredete, sonst würde am Ende dies auch noch als Strafe des Himmels für unsere politischen Sünden angesehen werden. Auch Israeliten, welche in Trebnitz ihre Felle aufgeschlagen haben, sind nicht ohne Aergerniß davon gekommen. Zwischen ihnen und der dristlich-germanischen Bürgerschaft dieser weiland Haupt- und Residenzstadt der heiligen Hedwig war nämlich vor dem Jahrmärkte große Fehde entbrannt, denn, da derselbe auf einen jüdischen Feiertag fiel, so verlangte man jüdischerseits die Verlegung desselben. Die christlichen Teutonen setzten aber die Nichtverlegung durch, und wie es uns wenigstens schien, haben sich die Besiegten in ihr Schicksal gefunden. — Die lange Straße und der Ring waren mit kleinen Leinwandbuden besetzt, deren Zahl die der breslauer Jahrmärktebuden genähert übersteigt. Auch der Verkehr war unendlich lebhafter; das Landvolk schien aus allen 99 Dörfern des ehemaligen Klosters herbeigeströmt, um sich seine Winterbedürfnisse einzukaufen. Der Landmann, der Alles nach dem Kalender maßt, ist auch in Weide...

Städter. Während wir uns erst unsere Ueberzieher bestellen, wenn es wirklich kalt wird, und dann noch vierzehn Tage frieren müssen, ehe wir sie bekommen; haben wir in Trebnitz so manches Bäuerlein, das in der Hitze des Mittags seinen neuen Schafpelz probirt, um zu sehen, ob er wirklich warm hielt. Für diese Gemohnheitsmenschen, welche, sobald „Trenvent“ oder „Gubitz“ den Eintritt der kalten Jahreszeit anzeigt, sich alles dafür Nöthige verschaffen, war auch der Markt mit allem Praktischen reichlich versehen, als riesigen Stiefeln, Holz- und Schnittwaaren, und insbesondere Pantelstücken, welche die gaffende Volkmenge vor Schnapstrinken, fünf-fachen Kindermorden und anderen Gräueltathen warnten. Nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten sollten diese Leute von Mäßigkeits- und Besserungsvereinen in Dienst genommen werden, da ihre Bilder und ihr unmittelbarer Einfluß auf das Volk unendlich wirksamer sind, als alle Traktatchen. — Aus dem Gemühle des Jahrmärts flüchteten wir uns in die Stille des Klosters, dessen Räume uns bereitwillig gezeigt wurden. Schade ist es, daß die ungeheuren, äußerst sehenswerthen Räume mit ihren drei Höfen und dem großartigen, aber verwilderten Parke so wenig benutzt werden; nur einige Wohnstuben sind darin vermiehet. Da das Gebäude wieder im Besitze des königl. Fiskus ist, so ist zu erwarten, daß es eine seiner würdigen Bestimmung erhält. In Trebnitz sind übrigens wieder einige Nonnen stationirt, welche sich der Krankenpflege widmen, und deren segensreiches Wirken allgemeine Anerkennung findet. — Schließlich müssen wir noch dem Müller'schen Bier und dem freundlichen Entgegenkommen des coulanten Wirtbes im „Kronprinz“, Herrn Feige, unsere volle Anerkennung aussprechen, und machen Maler auf das Pagengesicht comme il faut des dort Bedienung machenden Knaben aufmerksam, hoffend, daß er diesen Artikel nicht lesen wird.

[d-g. [Skizzen aus Oberschlesien.] Wenn wir uns bei unseren früheren Mittheilungen mehr mit dem inneren Menschen des hiesigen Landbewohners beschäftigt haben, so wollen wir heute einen Blick auf den äußeren werfen, beziehen uns jedoch, wie früher bei der Charakteristik, nur auf den südöstlichen Theil Oberschlesiens, die Kreise Beuthen, Pleß und Rybnitz. So nahe diese Kreise bei einander liegen, wird doch in jedem derselben eine verschiedene Bevölkerungsrichtung augenscheinlich durch Sprachform und Tracht repräsentirt. Der beuthener Kreis, an das Königreich Polen grenzend, enthält viele polnische Elemente, und die dort herrschende Kleiderordnung ist der polnischen schon sehr ähnlich; der pleßer Kreis, an Galizien und Oesterreich-Schlesien sich anlehnend, hat die in fast ganz Oesterreich-Schlesien übliche Tracht, während im rybnitzer Kreis schon sehr mit der in den deutschen Gegenden gebräuchlichen gemischt ist. — Auf die Trachten selbst eingehend, muß der Schönheitsfuss unbedingte der im beuthener Kreise üblichen den Vorzug geben; wie der Anzug der Männer schon durch die niedrigen, mit weiten Krämpfen versehenen und mit seidnen Bändern und Schürzen geschmückten Hüte, die mit kurzen Schößen versehenen Jaden und Westen, die stets blau und mit rothen Schürzen und Stiderei eingefast, und mit einer Unmasse blauer Knöpfe besetzt sind, phantastisch genug aussieht; gehöhrt der Anzug des genus femininum dem Auge einen bunten, aber angenehmen Eindruck. Ein rothes Kopftuch, malarisch um den Kopf gewunden, läßt vom Haar nur den lang herunterhängenden, mit seidnen Schleißen geschmückten Zopf sehen, oder wird durch einen locken auf dem Kopfe hängenden, niedrigen, breitkrämpigen Hut ersetzt; das nicht zu kurztaillige Leibchen ist mit bunten seidnen Bändern und Goldstickerei besetzt; der nicht zu kurze faltenreiche Rock läßt noch genugsam die rothwollenen, gleich Stulpenstiefeln, in enge Falten gelegten Strümpfe, sehen, und eine mit Schößen versehene Jade vervollständig im Winter diesen Anzug, während im Sommer ein großes weißes, theilweise mit Spitzen versehenes Tuch, manillartartig den Oberkörper umgiebt. Fügen wir dieser Beschreibung nun noch hinzu, daß die Trägerinnen dieser Kleidung gewöhnlich auch selbst dem Schönheitsfuss gerecht werden, so wird man uns glauben, daß, wenn die Kaiserin Eugenie, die geniale Regentin im Reiche der Mode, statt ihrer schottischen Reise eine Reise in den beuthener Kreis gemacht hätte, die Welt schon heute mit bas Beutheniens, mit robes à la Beuthen etc. überfluthet wäre, und daß sich sowohl Damen als Kinderwelt in dieser Tracht besser befänden, als in der schottischen, die z. B. schon bei den Kindern den Keim zu Gicht und Zipperlein legt, und die Modewelt schließlich doch endlich zwingt, in den ober-schlesischen Bädern Linderung zu suchen. Ebenso wäre den erfindungsarmen pariser marchands-tailleurs, die die Mode zum Aergern der Sparjamer nur im Weiter- und Engerwerden der Kleidung wechseln lassen, eine Reise in den Kreis Beuthen sehr zu empfehlen, die ihnen vielen Stoff zu neuen und genialen Erfindungen bieten würde.

Die Kleidung der Bewohner des pleßer Kreises ist, obgleich eigenthümlich, doch nicht den Träger derselben so vortheilhaft hervorhebend wie in jenem. Eine kurze Jade ohne Schöße, aber auch vielfach mit Knöpfen besetzt, ein hoher, spitz zu laufender Filzhut mit breiter Krämpfe bildet mit dem auch im beuthener Kreise üblichen grauen Tuchmantel mit steifem Kragen die Kleidung der Männer. Bei der Kleidung der Frauen ist auch hier der rothe Strumpf durchweg Mode, das Kopftuch jedoch ist lange nicht so genial geschlungen, und die im beuthener Kreise üblichen, der Kopfbedeckung der bergöles aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. ähnlichen Hüte, fehlen ganz. Dagegen ist die Taille außerst kurz und beginnt schon unter den Armen und von ihr hängt in vielen kleinen Falten ein mandmal nur bis ans Knie reichender sadartiger Rock herab, der die rothen langen Strümpfe in desto größerer Glorie hervortreten läßt. Das weiße Umfлагetuch — zu dem freilich manchmal ein Bettkissen sich hergeben muß — ist auch vertreten, dagegen sind die Tuchjaden ohne Schöße und höchst unelldiam. — Im rybnitzer Kreise ist theils diese, theils die in deutschen Gegenden übliche Tracht vertreten, nur sind überall die übelschleudenden ober-schlesischen Hauben der Weiber üblich, während die Mädchen hin und wieder auch schon anfangen, sich eine Crinoline, wenn auch nur von kleinem Lonnengehalte, beizulegen.

Schließlich können wir nicht umhin, doch auch noch in spiritueller Beziehung eine Lanze für unsere Landsmännchen zu brechen. Der in Ihrer Zeitung gebrachte — sonst vortreffliche — Vergleich des Dr. Kubolz's Herzberg (in seinem „Preußens Land und Leute“) des ehelichen Lebens mit einem constitutionellen Staate, paßt wohl auf jene Eben, in denen das schwächere Geschlecht nicht durch schon von Jugend an zu ihrem ursprünglichen Verufe erzogene „Frauen“, sondern im Gegentheil durch in Folge der modernen Erziehungstheorien vom zartesten Alter schon verunstaltet und der weiblichen Natur entblödeten „Damen“ repräsentirt wird, — durchaus aber nicht, obwohl hier auch diese Regel ihre Ausnahmen hat, auf den größten Theil unserer unwürdigen Oberschlesierinnen. — Hier nämlich findet gerade das Gegentheil statt; die Frau vertritt das wirtschaftliche, erwidrig — forgende Prinzip, eine zweite Kammer; — der Herr und Gemahl dagegen, in dessen Kopfe noch viele der feudalen Reminiscenzen spuken, von denen er früher selbst zu leiden hatte, und die er jetzt „als freier Mann“ gern selbst an Anderen experimentiren möchte, ist hier das konsumirende Element. So verlangt er z. B. stets eine Vermehrung seines Taschengeldes zur Befriedigung des zu seiner Körper-Organisation ihm nöthig dünkenden geistigen Fluidums und zur Unterhaltung und Verpflegung einer zu vermehrenden stehenden Armee von Saufstumpen. Legt nun die für das Wohl der Unterthanen der besorgte Frau ihr veto ein, so bricht der Rorn der männlichen Hausfrau spinnne hervor, und — da aus kirchlichen Rücksichten an eine Kammer-Auflösung nicht gedacht werden kann — wird auch hier oft der am leichtesten zu führende Beweis, die demonstratio ad hominem, der bei der Robot früher selbst gefühlte Stod angewendet, der freilich oft das wirtschaftliche Weib zum Nachgeben zwingt. Manchmal aber versteht die Nothgedrängteste auch Unrecht, und es entzündet dann ein Familienkrieg, der öfters zum Nachtheil des Herrn Gemahls ausfällt, und diesen seine Präntionen vergessen läßt. — Im ersteren Falle geht er seinem Unglück entgegen, wie man dies an Unzähligen sehen kann, die ihre Wirtschaften verlossen und Weib und Kind an den Bettelfuß gebracht haben; im letzteren Falle erkennt er doch schließlich im Weibe seinen guten Genius!

[S. Hirschberg, 7. Okt. [Gewerbe-Verein. — Schauturnen. — Turnhalle.] Am vorigen Montage hielt der hiesige Gewerbe-Verein seine erste Winterstunde, geleitet von Herrn Bürgermeister Vogt. Dem in Interesse des Gewerbe-Vereins stets sehr thätig gewesenen, inzwischen aber verstorbenen Sup. emer. Nagel wurde ein stilles Andenken geweiht, für das gedächliche fernere Vereinsleben aber die beste Hoffnung ausgesprochen. Durch vorliegende Proben empfahl sich die Couverts u. Fabrik und Linir-Anstalt von B. S. Wylus hierseits. Verschiedene Mittheilungen aus Zeitschriften und anderweitige Bepflegungen in gewerblichen Interesse nahmen die Zeit vollständig in Anspruch. Größere Vorträge stehen demnach zu erwarten. — Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand heute auf dem auch im herbstlichen Gewande schönen Turnplatze des Rabalierberges das Schauturnen des hiesigen königlichen Gymnasiums statt. In allen Übungen zeigte sich der gebiegene Charakter des schulturmähigen Fortschritts. — Nicht minder wirkt Herr Protector Thiel — die Seele des hiesigen Turnwesens — für baldige Vollendung der angekauften Turnhalle und weitere Unterstützung des Unternehmens durch die Commune und Privaten. Der baldige Beginn des Winterturnens steht demnach zu erwarten.

[Canth, 6. Okt. [Einführung grauer Schwestern.] Unsere Communalbehörden konnten sich der Ueberzeugung länger nicht verschließen, daß die Beschaffung einer gesuchten Krankenwartung für den hiesigen Ort ein unabwiesliches Bedürfnis geworden. Während man jedoch noch über die Art und Weise der Ausführung beriet und dem Dinge noch keine rechte Gestalt zu geben mußte, bemächtigte sich der Angelegenheit flugs ein Comité, bestehend aus den Herren Bürgermeister Ausner, Erzpriester Lic. theol. Buchmann, Apotheker Schönborn und Kreisrichter Zuder, indem es Mitglieder des St. Elisabeth-Vereins berief, welche gemeinlich unter dem Namen der „grauen Schwestern“ bekannt sind. Maßgebend für diese Wahl war (außer dem numerischen Ueberwiegen des Katholizismus hierorts) der Ruf, den sich die bezeichneten Schwestern durch treue, von aller Intoleranz und Proselytenmacherei ferne Pflichtenfüllung, durch strenges Festhalten an ihren weissen statutarischen Bestimmungen erworben, welche letztere es ihnen ermöglichten, auch der ambulanten Krankenwartung unbehindert obzuliegen. Diese Vorzüge waren es ja auch, welche den Verein trotz der Anfeindungen, die er bald nach seiner Geburt in Neisse zu erdulden hatte, so schnell haben heranwachsen lassen, daß er nun — in seinem ersten Lebensjahre — bereits 26 Niederlassungen gegründet, die sich nicht nur über Schlesien, sondern auch über die Mark, sogar über das Königreich Sachsen verbreiten. — Zur Ehre Canth's registriren wir, daß seine einseitig-volleren Bewohner die Bemühungen des Comité's in so anerkennenswerther Weise unterstützt haben, und daß diesem, namentlich seitens einer Dame hervorragender Stellung so namhafte Opfer entgegengebracht wurden, daß es ihm schon heute möglich geworden ist, vorläufig zwei solcher Schwestern feierlich einzuführen. Nachdem die Frau Oberin, Francisca Werner aus Breslau, in Vertretung der Frau General-Oberin, Maria Merkert zu Neisse, die Schwestern mit dem Frühzuge hierher geleitet hatte, wurden sie im Bahnhofe vom Herrn Bürgermeister Ausner begrüßt und in die Kirche geführt, wo Herr Erzpriester Buchmann die Messe las und in herzergreifender Rede von den Tugenden des geschmückten Altars aus die Schwestern bewillkommnete, und zu ihrem schweren Verufe ermahnte. Nach Empfang des heil. Abendmahls begaben sie sich um 9 Uhr in die ihnen überwiesenen, heute mit Blumen und Girlanden geschmückten, dekorierten Räume des städtischen Krankenhauses, wo ihrer die Mitglieder des Comité's, des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, die Geistlichen beider Confessionen und die Letzte warteten. Herr Kreisrichter Zuder, als Vorsitzender des Comité's, gab, anlehnend an die Worte: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ — in gediegener Rede nach einem Rückblick auf die Thätigkeit des Comité's eine Auseinandersetzung der Gründe für die Wahl der „grauen Schwestern“, eine geistliche Widerlegung der hier und da von rechts und links gegen dieselben laut gemordenen Vorurtheile, einen Dank für die bereitwillige Mithilfe der städtischen Behörden und der Bewohner und endete mit Segenswünschen für die Thätigkeit der Schwestern. Mit kurzen, gehaltenen Worten dankte Frau Oberin Werner für das den Schwestern entgegengetragene Vertrauen, worauf Hr. Superintendent Viehler in der ihm eigenen gemüthvollen Sprache den Standpunkt bezeichnete, den er und seine Kirchengemeinde dem neuen Institute gegenüber einnehmen, der kein anderer sei, als der der Hoffnung und des Vertrauens. Die Worte des Letzteren machten sichtlich einen ermutigenden Eindruck auf die Schwestern. Nach beendeter Feier wurden diesen die Räume des mit beidseitigen Mitteln eröffneten Hospitals überwiesen, und werden sie hoffentlich nicht bloß in diesem, sondern auch in der Stadt und in der Umgegend eine segensreiche Thätigkeit entfalten.

[Glatz, 7. Okt. [Mord. — Selbstmord.] Gestern ist in Rannitz bei Wilhelmsthal der Förster Sätel in seiner Wohnstube, als er mit dem Lichte in der Hand durch dieselbe ging, erschossen worden, und stürzte derselbe in Gegenwart seiner Frau zusammen. Der Thäter wird in einem Wilddiebe vermuthet. (S. d. Artikel Landeck.) — Vor ein paar Tagen hat sich ein Handlungs-Lehrling erhängt.

[XVII. Landeck, 5. Okt. [Mord.] Gestern Abend wurde zu Ditt-Rannitz der Förster Sätel, im Dienste S. I. H. der Prinzess Marianne der Niederlande, in seiner Wohnung meuchlings erschossen. Die unmittelbare Nähe durch das Fenster ließ den Mörder das Ziel leicht treffen und mehr als zehn Keschossen drangen in den Rückgrath, so daß der Schuß tödtliche Wirkung hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist S. ein Opfer der Pflichterfüllung, denn nur ein Wild- oder Holzdieb ist als Thäter zu vermuthen. Vor ca. 2 Jahren ist sein Bruder, ebenfalls Förster, auf ähnliche Weise umgebracht worden.

[Opeln, 7. Okt. [Nationalbank.] Den Ständen des hiesigen Kreises ist heut folgender Erlaß Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zugegangen: „Aus einem Berichte des Curatoriums des National-Danks für Veteranen habe Ich mit Wohlgefallen gesehen, daß die Herren Kreis-Stände im Jahre 1862 den Betrag von 400 Thlr. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen des Kreises bewilligt und dadurch ihre theilnehmende Fürsorge für die alten Krieger an den Tag gelegt haben. Fern spreche Ich den Herren Kreis-Ständen Meinen wärmsten Dank für diese Bewilligung hierdurch aus. — Potsdam, den 25. September 1863. — Im Namen Sr. Majestät des Königs. gez. Friedrich Wilhelm.“

[Lublinig, 7. Oktober. [Chausseebau.] Der hiesige und der rosenberger Kreis haben die fiskalischen Vorrechte für den Bau und die künftige Unterhaltung einer Kreis-Chaussee von Kofenberg nach Gutten-tag allerhöchst verliehen erhalten. Es wird nunmehr mit dem Bau selbst vorgegangen. — Mit der Entwerfung eines Project's, von der pavonauer Chaussee hiesigen Kreises nach Bogdanowiz, rosenberger Kreises, eine Kreis-Chaussee zu bauen, ist man bereits fertig, um ebenfalls die allerhöchste Verleihung der fiskalischen Vorrechte zu erbitten.

[Weiskretscham, 6. Okt. [Blüthen.] Unlängst lasen wir in der Breslauer Zeitung, daß ein Kasanienbaum neben reisenden Früchten auf's Neue viele Blüthen trage. Als Seitenstück hierzu theilen wir mit, daß in einem hiesigen Garten ein Birnbaum (Winter-Bergamotte) heut — am 6. d. M. — Früchte trägt und zugleich stark blüht. Ebenso steht da ein Kirschbaum in voller Blüthe. In demselben Garten finden sich im freien Lande auf mehreren Rosensträuchern (Fingirtröschchen und weiße Gattung) zahlreiche Knospen, die, wenn die Witterung so günstig fortbauert, in den nächsten Tagen aufplagen und blühen. Proben von Blüthen und Knospen liegen an die berechtigte Redaction zur Bestätigung des Gesagten bei. — Sind uns wohlbehalten zugekommen. D. Red.) — In einem anderen Garten stehen die Blumen (Dolien, Leblojen, chinesische Nelken, Reseda u. c.), welche während der Hitze und Trockenheit des Sommers, aller Pflege ungeachtet, nicht viel verprochen, ja fast zu vertommen drohten, durch Wärme und Regen gleichsam in ein neues Leben gerufen, jetzt im schönsten Flore da. Eben so erfreulich zeigen sich in Gärten und auf Feldern die verschiedenen Neben-Arten (Wasserraben, Turnips, rothe und weiße Nudelrüben u. s. w.) und versprechen eine weit reichlichere Ernte, als man bisher hoffen konnte. Auch in Oberschlesien hebt sich die Garten- und Gemüscultur mit jedem Tage.

[Aus dem Kreise Rybnitz, 4. Okt. [Landwirtschaftliche.] Die Heilquellen des Bades Königsdorf's-Nastriemb geminnen immer mehr an Bedeutung; in der vergangenen Saison frequentirten dieselben circa 500 Familien mit über 800 Personen, und die meisten Kranken verließen den Ort mit Befriedigung. Wie viel der Herr Besitzer schon gethan, um den an ihn gestellten bedeutenden Anforderungen gerecht zu werden, und wie andererseits die Speculation bemüht ist, das sich hier gebotene Terrain auszubenten, ist in Ihrer Zeitung schon genugsam mitgetheilt worden; wir wollen uns hier nur darüber auslassen, von welcher Bedeutung der seit drei Jahren von einem elenden Dorfe zu einem hübschen Flecken herangemachene Ort für den Theil unseres Kreises, in dem er sich befindet, den verlorenen Winkel, haben dürfte. — Wie in einer früheren Correspondenz schon mitgetheilt wurde, ist dieser Theil des Kreises Rybnitz zu gewissen Jahreszeiten gänzlich vom übrigen Europa abgeschnitten, und hat das Stoden des Handels und Wandels während solcher Zeit seinen unergründlichen Wegen zu danken. Ist nun diesem Uebel auch noch nicht abgeholfen, so wird doch schon auf den nach Nastriemb führenden Straßen hin und wieder „Gimas“ gethan, und, wie der Zeitgeist trotz reactionärer Bestrebungen sich Bahnen bricht, so wird auch das durch die gesteigerte Frequenz hervorgerufene Bedürfnis schließlich alle kleinlichen und egoistischen Einwendungen überwinden. — Es haben sich in neuerer Zeit hier viele intelligente Landwirthe als Besitzer und Pächter niedergelassen, und thun diese ihr Möglichstes in der Urbarmachung und Verbesserung des kulturlosen Bodens; bedeutendes Capital ist zu diesem Zwecke hier angelegt, aber diese Wegebekanntnisse legen jeglicher derartigen Strebsamkeit einen Hemmschuh an, der die Melioration der hiesigen verrufenen Gegend nur äußerst langsam fortschreiten läßt. Mit

welchen trüben Gedanken erfüllt schon jetzt die im Winter in Aussicht stehende Kaffanfuhr den Geist der dies Dummmaterial Bedürfnissen, wie viel Verderbe werden bei dieser und der Getreideabfuhr wieder tobtegeschlagen werden! — Außer diesem Uebelstande ist es nun noch ein zweiter, der sich hier sehr bemerkbar macht, und der durch den jetzt beregten noch erhöht wird. Es ist dies die bedeutende Entfernung der Markorte, welche für den Wirtschaftsbetrieb der zahlreich hier vertretenen größeren Domänen äußerst störend ist, und auch den kleineren Wirth eine Abhilfe dringend wünschen lassen. Hat nun ein Zeitraum von 3 Jahren aus dem Dorfe Jastrzemb einen respectablen Fleden geschaffen, warum sollte es nicht zum Marktplatz werden? Schon bisher konnte der gesteigerte Consum an Lebensmitteln nicht durch die Producenten am Orte selbst gedeckt werden, und wurde die Umgegend vielfach in Contribution gekehrt, wie soll für die Zukunft den gesteigerten Bedürfnissen genügt werden? — Ein Wochenmarkt ist deshalb von Seiten der Consumenten sehr erwünscht, und — wie wir hören — auch beantragt worden, und wünschen wir nur, daß dieser Antrag bei der Behörde gütigstes Ohr fände, da die Bewilligung unbedingt den Wohlstand der Gegend heben würde; besonders wenn mit dem Wochenmarkte ein Getreidemarkt verbunden würde. Besterer wäre um so mehr für sich etwa hier anzufindende Productenhandlung von Bedeutung, als die nahe Station Petrowitz, 1/2 Meile entfernt, die Verbindung mit Kratau, Wien und Breslau direct vermittelt, auch der nahe gelegene hiesige kaiserliche Grenzschutz Gelegenheit zu dortigen Geschäften darbietet. — Diese Vortheile haben auch längst schon bäuerliche Kleinbändler erkannt, die sowohl durch den früher noch niedriger stehenden Cours der hiesigen Banknoten, durch die jenseits fast stets mattenen Getreidepreise, als auch durch Einfuhr von Mais r. aus Ungarn glänzende Geschäfte gemacht haben. — Schließlich bemerken wir noch, daß die Getreidepreise auf unseren hiesigen Marktplätzen fast stets 10 bis 15 Sgr. pro Scheffel hinter dem Breslauer Marktpreise zurückstehen, obgleich die Qualität des Getreides allen Anforderungen entspricht und entsprechen muß.

Die äußerst günstige Witterung hat die Saatarbeiten ungemein befördert, und sieht man schon überall grüne Weizen- und Roggen-Saatsfelder, besonders da der uns jetzt öfters heimzudenkende Regen jedes Körnchen feimen und aufgehen läßt. Leider haben sich mit diesem Herbstregen auch seine Begleiter die sogenannten Aerschneeden wieder eingefunden, ein Thierchen, welches zu Tausenden erscheinend, z. B. vor drei Jahren hier bedeutende Verheerungen in der jungen Saat angerichtet und ganze Saatsfelder vernichtet hat. — Der Stand des Rapens ist im Ganzen ein erfreulicher zu nennen, und besonders ist bis jetzt der breitgefäete schön, während der gerillte ungleich und lüdig dasthet; — die Rübsensaaten sind dagegen bedeutend zurückgeblieben, da die gerade in große Trockenheit gefallene Saat, obgleich beinahe 4 Wochen in der Erde, theilweise erst aufgeht. — Die Ernte der Kartoffeln ist jetzt in vollem Gange, und ist solche in Quantität wie Qualität zufriedenstellend, ja theilweise selbst vorjährige Erträge übertreffend. Vielleicht haben diese Aussicht die Preise des spottbillig bisher gegessenen Rind- und Schwarzeviehes.

Leobschütz, 7. Octbr. [Amts-Jubiläum.] Es dürfte zu den Seltenheiten gehören, durch einen Zeitraum von 25 Jahren fast ununterbrochen das Amt eines Vorstehers einer Synagogengemeinde, welches ein bloßes Ehrenamt ist und ein unbedrossenes Arbeiten zum Wohle des Ganzen zur Pflicht macht, zu belassen und sich demselben mit rastlosem Eifer, mit Liebe und Lust, ja mit Aufopferung seiner selbst zu widmen, wie es bei dem 3. Vorsteher der hiesigen Gemeinde, Herrn B. Holländer, in so hohem Grade der Fall ist. Die hiesige Gemeinde hat ihre Anerkennung glänzend am gestrigen Tage bekundet. Offiziell erschienen zu seiner Beglückwünschung die übrigen Vorstandsmitglieder, die Herren: Goldberger s., Zeichmann und Weintner, und von Seiten des Repräsentanten-Collegiums: dessen Vorsitzender Herr Buchbruder Levy und Herr Sachs, und überreichten dem Jubilar unter Worten der Anerkennung seiner vielfachen Verdienste im Namen der ganzen Gemeinde, einen kostbaren silbernen Pokal mit Dedel, der in Berlin gefertigt und mit einer auf die 25jährige Amtsthätigkeit bezüglichen Inschrift versehen war. Seitens der Stadt erschien eine Deputation, bestehend aus dem Herrn Bürgermeister Stephan und Stadtverordneten-Vorsteher Nagel. Ferner wurde der Jubilar zu einem von den Mitgliedern der Gemeinde veranstalteten Festmahle im Racheischen Saale eingeladen. Dasselbe verlief nach den vortheilhaftesten Arrangements des Fest-Comite's in der frühesten Stimmung. Tischreden und Trinksprüche in gebundener und ungebundener Rede, gute Tischmusik und ein auf das Fest besonders gedichtetes Tafelgedicht waren die Würze des Mahls und das folgende Tanzergnügen wäre ein vollkommenes gewesen, wenn der Saal bei der Fülle der Gäste noch einmal so groß gewesen wäre.

f. Hultschin, 6. Okt. [Selbstmord. — Einsturz. — Strafenbeleuchtung.] Vor einigen Tagen wurde in dem 1/2 Meile von hier entfernten Dorfe Kosmütz eine Mannsperson erhängt vorgefunden. Die gerichtliche Obduction ergab, daß Selbstmord vorliege und scheint die Ursache zum Selbstmorde eine durch Vernachlässigung unheilbar gewordene Krankheit gewesen zu sein. Der Erbgänge ist aus Pathschlau gebürtig, Seilergefelle und hat zuletzt in Beneschau gearbeitet. — In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. stürzte in Bassef, einem bei Annaberg gelegenen Vorwerk die etwa 80 Fuß hohe Esse einer Wasserdruckmaschine vollständig um. Glücklicherweise waren da es zur Nachtzeit war, keine Menschen in der Nähe und ist daher keinerlei Verletzung vorgekommen. Die Esse war erst den vorhergehenden Tag fertig und bei ihrem Einsturze noch festlich geschmückt. — Endlich haben wir Hoffnung, des Abends die Strafen beleuchtet zu sehen. Nachdem schon im vorigen Jahr die Laternen gekauft worden, während des Winters aber unbenutzt geblieben sind, ist man dieses Jahr schon so weit vorgeschritten, daß man die Laternen, an welche die Laternen befestigt werden sollen, eingeschlagen hat. Ob es nun wirklich zum Anzünden der Laternen kommen wird, müssen wir noch der Zukunft überlassen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der hiesige „Anzeiger“ meldet: „Der unbefohlene Stadtrath Herr Halberstadt ist wiederum, diesmal wegen seiner Wahl zum Mitgliede des Comite's für die Wiederwahl — auf Anweisung der Regierung zu Kleinig verantwortlich vernommen worden. Wie man hört, hat Herr Stadtrath Halberstadt in der Antwort erklärt, daß er die ihm verfassungsmäßig zustehende Wahlfreiheit nicht aufzugeben gesonnen sei, sondern das Recht beanspruche, unbekümmert um die wechselnden Zeitströmungen, nur nach seinem Gewissen zu wählen, und auch für die Wahl derer, die seine politische Ueberzeugung theilen, thätig zu sein.“

+ Waldenburg. Am vorigen Sonntage feierte der Kohlenmesser Lebert von der Amaliengrube bei Neuhäus, der Frau Baronin v. Dyhern-Getztritz gehörig, sein 60jähriges Dienstjubiläum. Der noch so rüstige Jubilar, welcher trotz seines hohen Alters noch kein einziges graues Haar hat, empfing von dem Herrn Berghauptmann Kummer das allerhöchste verliehene allgemeine Ehrenzeichen. Ferner empfing der Gefeierte ein Gratulations schreiben und mannichfache Geschenke von den Beamten und der Belegschaft der Grube und andern Körperschaften und Freunden, darunter eine Cylindersuhr, und von der Frau Baronin v. Dyhern-Getztritz einen fünfzehn gesegneten Brief. Ein gemüthliches Festmahle bereinte die Teilnehmer unter heiterem Frohsinn bis zum frühen Morgen.

Delau. Am 6. d. M. wurde der neue Rektor der höheren Bürgerschule, Herr Dr. Lierfmann in sein Amt eingeführt. — Am 7. d. Mts. wurde unsere Stadt zum erstenmale mit Gas erleuchtet.

Brieg. Wie das „Oberblatt“ meldet, wird auch von hier aus das leipziger Jubelfest beschildet werden. Am 7. d. Mts. wurde die neue Provinzial-Gewerbeschule feierlichst eröffnet.

Grottkau. Bei dem am 5. d. M. abgehaltenen Viehmarkt waren zum Verkauf aufgetrieben: 109 Stück Pferde, 289 Stück Rindvieh, 423 Stück Schwarzvieh, 7 Stück Ziegen.

Grünberg. Unser „Wochenblatt“ meldet: „Am 4. fand im Saale des Deutschen Hauses eine Versammlung von Urwählern hiesiger Stadt behufs Besprechung über die bevorstehende Abgeordnetenwahl statt, zu der sich ungefähr 200 Urwähler eingefunden hatten. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Director Sachtmann eröffnete die Versammlung, indem er kurz der Lage des Landes und der Pflicht gedachte, die jeder Urwähler habe, durch Abgabe seiner Stimme zum Besten des Vaterlandes nach voller Ueberzeugung mitzuwirken. Es wurde dann durch Acclamation das frühere Comite wieder gewählt und dasselbe ermächtigt, sich nach eigenem Ermessen zu vervollständigen. Dr. Rechts-Anwalt Leonhard, der darauf das Wort ergriff, theilte mit, daß die bisherigen Abgeordneten Rittergutsbesitzer Förster-Kontopp und Landrath zur Megede geneigt wären, wiederum ein Mandat anzunehmen, und daß es angemessen schiene, die bisherigen Wahlmänner, soweit sie dies selbst wünschten und sich bereit erklärten, für die früheren Ab-

geordneten zu stimmen, wieder zu wählen. Es wurde dies einstimmig angenommen und das Comite beauftragt, die Wahlmännerlisten aufzustellen, zunächst aber die betreffenden Anfragen an die bisherigen Wahlmänner zu richten, von denen die in der Versammlung anwesenden die verlangten zustimmenden Erklärungen sofort abgaben. Es wurde nun noch darauf aufmerksam gemacht, daß, da der Tag der Urwahl gerade in die Zeit der Weinlese falle, dadurch viele Urwähler, besonders vom Lande, abgehalten werden würden, ihrer Wahlpflicht zu genügen, weshalb vorgeschlagen wurde, die Weinhändler sollten sich vereinigen, an diesem Tage keine Trauben abzunchmen. Es wurde dieser Antrag ebenfalls von der Versammlung angenommen und das Comite beauftragt, die Weinhändler zu dieser Erklärung zu veranlassen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 33fte Stück der Gesammmlung enthält unter Nr. 5761 den allerhöchsten Erlass vom 25. August 1863, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee im Kreise Halberstadt, Regierungs-Bezirks Magdeburg, von der Landes-Grenze gegen Blantenburg über Derenburg, Dannstedt nach Athenstedt; unter Nr. 5762 das Statut der Meliorations-Societät der Amelingswiesen bei Hohenstein, Kreis Osterode, vom 9. September 1863; und unter Nr. 5763 das Statut der Genossenschaft zur Regulirung der Jffel in den Gemeinden Werth, Mussum, Herzebocht, Anholt im Regierungs-Bezirk Münster und in den Gemeinden Wertherbruch, Jffelburg und Behlingen im Regierungs-Bezirk Düsseldorf, vom 16. September 1863.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

7 Breslau, 8. Octbr. [Börse.] Die Stimmung war matt und die Course aller Speculationspapiere niedriger. Oester. Creditaktien 83 1/2 bis 83 3/4, National-Anleihe 73 3/4, 1860er Loose 87, Banknoten 89 1/2 bezahlt. Von Eisenbahnaktien wurden Oberschlesische 157—156 1/2, Freiburger 135 bis 134 1/2 gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 8. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rotze, matt; ordinäre 10—11 Thlr., mittlere 12—13 Thlr., feine 13 1/2—14 Thlr., hochfeine 14 1/2—14 3/4 Thlr. — Kleesaat, weiße, still, ordinäre 10—13 Thlr., mittlere 14—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 18 1/2—19 1/2 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) Anfangs höher, schließt rubiger; gel. 1000 Str.; pr. October und October-November 35 Thlr. Br. und Gld., November 35 1/2 Thlr. bezahlt, November-December 35 1/2—1/2 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 36 Thlr. Br., Januar-Februar 37 Thlr. bezahlt, April-Mai 37 1/2—37 3/4 bis 37 1/2 Thlr. bezahlt und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. October 51 1/2 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. October 36 1/2 Thlr. Gld. Hafer (pr. 2000 Pfd.) pr. October 35 Thlr. Gld., October-November —, November-December —, April-Mai 37 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str.; pr. Okt. 100 Thlr. Gld. Rüböl höher; gel. — Str.; loco 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 Thlr. Gld., pr. October 12 1/2—1/2 Thlr. bezahlt und Gld., October-November und November-December 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 Thlr. Gld., Dezember-Januar —, April-Mai 12 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Spiritus fest; gel. — Quart; loco 14 1/2 Thlr. Gld., 14 1/2 Thlr. Br., pr. October 14 1/2 Thlr. Gld., October-November und November-December 14 1/2 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar —, April-Mai 14 1/2 Thlr. Gld., 14 1/2 Thlr. Br. Rint anhaltend still. Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 8. Okt. [Ständesitzung.] Vier heute eingetretene Mitglieder der Ritterschaft gaben die Erklärung ab, daß sie das Wahlgesetz nur als Provisorium ansehen und eine Gesetz über ausgedehntere Rechte der Ritterschaft erwarten. [Angef. 6 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Wien, 8. Octbr. Der „Botschafter“ meldet: Die Antwort der meisten deutschen Regierungen auf das letzte österreichische Circularschreiben, in welchem die diesseitige Auffassung der Antwort des Königs von Preußen auf die Collectivanzeige des frankfurter Reformwerkes mitgetheilt wurde, ist hier eingetroffen. Die Antworten stimmen durchaus mit der österreichischen Auffassung überein. Keine dieser Regierungen kann in der preussischen Antwort ein Eingehen auf die Bundesreform erkennen; aber alle diese Regierungen zeigen sich geneigt, die gemeinsame Auffassung in einem gemeinsamen Actenstücke kund zu geben. Der „Botschafter“ vermuthet, daß Oesterreich eine Antwort an Preußen in Vorschlag bringen werde. [Angef. 6 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 8. Okt. [Bundestagsitzung.] Die vier durch Bundesbeschlus vom 1. d. M. mit der Execution in Holslein beauftragten Regierungen zeigen an, daß sie eintretendensfalls dem Beschlusse nachkommen werden. Für den Fall, daß die Execution Widerstand fände, erneuert Oldenburg seinen früheren Antrag, die Stipulationen von 1851—52 für erloschen zu erklären. [Angef. 10 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Triest, 8. Okt. Nach Berichten aus Athen vom 2. d. M. dauert die Ministerkrise fort. Nach Beschluß der Constituanten sollte die Privat-Correspondenz des Königs ihm unerschrocken überliefert, die diplomatische dem neuen König übergeben und die innere Correspondenz veröffentlicht werden. Der dänische und der englische Gesandte haben starke Einwendungen dagegen erhoben, und die Sache blieb unentschieden. — Der englische Gesandte hat angebroht, falls die am Juni-Aufstande theilhaftig gewesenen Soldaten nach Athen kämen, mit Frankreich und Rußland Athen zu occupiren. [Angef. 10 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 2. Okt. Zia Bey ist zum Justiz-Minister ernannt worden. [Angef. 10 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Breslau, 26. September. [Personalien.] Schulamts-Cand. Jul. Blaszczyk in Laurahütte als Adv. nach Miezbina, Kr. Ples. Adv. Aug. Samich in Miezbina als solcher nach Mozbin, Kr. Beuthen. Adv. Joz. Chraszczyk in Radlau als solcher nach Ramontau, Kr. Lublinitz. Adv. Val. Hloisch in Ramontau als solcher nach Radlau, Kr. Rosenbergr. Adv. Rob. Paul in Hertwigswaldau als solcher nach Wärmalbe, Kr. Münsterberg. Schulamts-Cand. Herm. Feiz in Seitendorf als Adv. nach Hertwigswaldau, Kr. Münsterberg. Adv. Wilh. Wenzel in Niechow als solcher nach Wujatow, Kr. Beuthen. Schulamts-Cand. Emil Bahr in Wiefau als Adv. nach Lindenau, Kr. Grottkau. Adv. Joh. Dubed in Wujatow als solcher nach Niechow, Kr. Beuthen. Substitut Pantaleon Mertin in Naumburg a. O. als Adv. nach Hennerndorf, Kr. Laubau. Adv. Fr. Jozef in Steinau a. O. als solcher nach Stadel Neubus, Kr. Woblaw. Adv. Aug. Kriebel in Stadel Neubus als solcher nach Jarischau, Kr. Striegau. Der provis. Lehrer Ferd. Nitsche in Hirschfeldau als Lehrer, Organist und Küster nach Landsberg a. W. Votal-Adv. Gustav Janke in Ober-Blaschdorf, Kr. Landeshut, als Schullehrer daselbst. Adv. Rob. Dorn in Halbenndorf als solcher nach Lindenau, Kr. Grottkau. Schulamts-Cand. Jul. Gebauer in Heidersdorf als Adv. nach Halbenndorf, Kr. Grottkau.

G. Die Volkswirtschaftslehre. Für das deutsche Volk von Otto Wachenhusen. Leipzig, Verlag von Otto Wiegand. 1863. Die Aufgabe der Volkswirtschaftslehre ist: „Die Quellen des Volkswohlstandes und damit zugleich die Quellen geistiger und sittlicher Bildung dem ganzen Volk sichtbar und zugänglich zu machen, damit Alle sie immer mehr erschließen können. Die Volkswirtschaftslehre kann und muß nun zum Volke sprechen, ihre Wahrheiten Allen mittheilen, und zwar durch den Mund Vieler, aber sie muß nicht, um Allen in einigen Städten verständlich zu werden, Allen nur halbverständlich werden wollen; sie muß deshalb nicht um der schwächeren

Fassungskraft der Vielen Willen die geistigen und sittlichen Triebkräfte des menschlichen Handelns verschleiern lassen, und etwa den Magen als das Alleinbewegende hinstellen, und sie kann auch nicht, wenn sie nicht bloße gedankenlose Nachbeter schaffen will, ihre Wahrheiten als bloße Glaubenssätze eintrichten wollen. Mit diesen Worten bezeichnet der Verfasser die Aufgabe, die er sich gestellt, und die er in befriedigendster Weise gelöst hat. Je klarer, allgemein verständlicher Sprache bringt das erste Buch die Grundbegriffe, das zweite Buch handelt von den erzeugten Gütern und ihren Beziehungen zur Wirtschaft und wirtschaftlichen Persönlichkeit, das dritte Buch von der Vertheilung der Güter im wirtschaftlichen Berufsleben. Wir wünschen dem Werk die allgemeinste Verbreitung, denn es kämpft siegreich gegen die Sonderrechte und gegen die verderblichen Zerrhümer, welche der Entwidlung des Volkswohls hemmend entgegen treten.

Das 11. Heft III. Bandes des vom Oesterreich. Lloyd herausgegebenen „Illustrirten Familienbuchs“ liegt uns zur Einsicht vor. Es übertrifft, wenn möglich, seine Vorgänger an Mannichfaltigkeit, ohne dem Gehalt der verschiedenen Aufsätze Abbruch zu thun. Das Gedicht „König Moor“ von Robert Hamerling ist eine schöne Liebesperle, wie sie nur reine und zugleich reiche poetische Anschauung hervorzaubern kann. Delfa Suenesson's Erzählung „Die Fliege“ leidet die gesunde Moral echt bürgerlichen Lebens in anmuthvoll dichterischer Gewand. Thaddäus Lau's, des ausgezeichneten Charakterisirenden, „Friedrich Halm“ fährt uns in die Werkstätte dichterischen Schaffens und Wirtens ein und verfolgt den Strom poetischen Fühlens und Strebens bis an seine Quelle. „Die Rolle des Salzes“ ist der Titel einer populär-wissenschaftlichen Abhandlung von Friedrich Körner. Es ist dem Autor gelungen, seinem Gegenstande die interessantesten Seiten abzugewinnen und sie für den Leser eben so anziehend als belehrend darzustellen. „Das preussische Abgeordnetenhaus“ von Schmidt-Weissenfels entrollt ein lebensvolles Bild der Volkvertretung jenes Landes. Mit scharfen Conturen gezeichnet, treten uns die Parteihäupter entgegen und machen die Standpunkte kenntlich, von welchen aus die preussischen Verhältnisse und Zustände beurtheilt werden wollen. Es ist eine Darstellung, die noch den besondern Vorzug besitzt, in die Tagesgeschichte hereinzuweisen. Von culturhistorischem Interesse ist Vincenti's „Comfort der Orientalen“ mit den beigegebenen Stahlstichen.

Das „Officielle Coursbuch des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“, welches allmonatlich erscheint, liegt uns in seiner neuesten Ausgabe vor. Dasselbe enthält wie die früheren die Eisenbahn-Course nebst den Post-Anschlüssen nach Ländergruppen auf verschiedenfarbigem Papier, außerdem noch directe Eisenbahn-Routen zwischen den größeren Städten. Eine werthvolle Zugabe ist die schöne Eisenbahntarte und die Reglements für die telegraphische Correspondenz nebst Zonen-Tabellen für die Hauptorte Deutschlands. Durch den amtlichen Charakter des Buches erhält das reichende Publikum die beste Gewähr für die Richtigkeit des Inhalts. a. o.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn D. A. zu Krotoschin: Der Abdruck würde den Herrn Referenten und uns in unangenehme Weiterungen verwickeln. Dem Einsender des Artikels A Drzesche: Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt.

Inserate.

Im Monat September 1863 sind eingenommen worden, und zwar: 1) Bei der Oberschlesischen Hauptbahn (Breslau-Myslowitz-Oswiecim): pro 1863 nach vorläufigem Abschluß . . . 329,402 Thlr. pro 1862 nach definitiver Feststellung dagegen . . . 341,403 Thlr. 2) Bei der Oberschlesischen Zweigbahn (im Bergwerks- und Hütten-Bezirke): pro 1863 nach vorläufigem Abschluß . . . 6,169 Thlr. pro 1862 nach definitiver Feststellung dagegen . . . 5,032 Thlr. 3) Bei der Breslau-Posen-Slogauer Bahn: pro 1863 nach vorläufigem Abschluß . . . 112,816 Thlr. pro 1862 nach definitiver Feststellung dagegen . . . 112,079 Thlr. 4) Bei der Stargard-Poener Bahn: pro 1863 nach vorläufigem Abschluß . . . 82,915 Thlr. pro 1862 nach definitiver Feststellung dagegen . . . 90,093 Thlr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Apotheke. Schutz oder Freiheit?

Von Dr. Franz Bresfeld, Königl. Geh. Medicinal- und Reg.-Rathe u. in Breslau. Gr. 8. 12 Bog. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Diese Frage, welche auch in der letzten Session des königlich preussischen Abgeordneten-Hauses Anlaß zu einer sehr ausführlichen Debatte gab, wird durch den Hrn. Verfasser mit ungemeiner Sachkenntnis und großem Scharfsinn zu lösen gesucht. — Bei der national-ökonomischen Wichtigkeit des Gegenstandes dürfte daher diese Schrift nicht nur für Apotheker, sondern auch für Aerzte und Laien von größtem Interesse sein.

Neues Abonnement pro IV. Quartal!

Gestern wurde ausgegeben: [2975] Schles. Landw. Zeitung, IV. Jahrg., Nr. 41.

Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. Inhalt: Daniel Hoobrenk's künstliche Befruchtung des Getreides. Von G. von Schmidt. (Fortsetzung). — Ein Seitenstück zur „Schwarzen Jette“. Von J. G. Elsner. — Kropfhitzen als Düngemittel. — Ueber ein neues Flachspinnverfahren. — Die Benutzung der Winterappelpflanze als Gemüße. — Bestimmung der Kohlenäure in Mergel, Knochenkohle u. — Febrervieh-Krankheit. — Nationalökonomische Principien der Forstwirtschaft. — Feuilleton. Ueber die Verhandlungen der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Königsberg. Vom Defon.-Direktor Lehmann und Dr. Peters. — Auswärtige Berichte. — An Schlesiens Landesbesitzer. — Lesefricthe. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 41. Inhalt: Die Wollproduction und Wollen-fabrication in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Kroppe-Stiftung. Von M. Elsner v. Gronow. — Die Viehversicherungs-Vant für Deutschland. — Ausichten der Ribenzuckerfabrication für das Campagnejahr 1863—64. — Amliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1 1/2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen. Breslau. Verlags-Handlung Eduard Trewendt.

Cigarren-Importeur Schlesinger, Ring Nr. 4, erste Etage, hält am hiesigen Plage das größte Lager von edel importirten Havana-Cigarren und empfiehlt besonders hochfeine Qualitäten in Londres, Regalia und Trabuco's zu 30 bis 100 Thalern pro Mille. Preise fest laut Preis-Courant. Proben bereitwilligst. [2964] Schlesinger, Importeur de Cigares de la Havane, à Breslau, Ring Nr. 4, au premier, en face du nouvel Hôtel de Ville, tient un grand assortiment choisi de véritables cigares de la Havane les plus exquis et recommande spécialement à l'attention de connaisseurs: des Londres, Media Regalia, Regalia et Trabuco's, qualité supérieure de 30—100 Thalern par mille.

R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur, [2646] erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19, edt zu besteben, à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. in der General-Niederlage für Schlessen bei Heinrich Lion, Breslau, Neuschestr. 48. Niederlage bei Hermann Büttner, Dbl.straße 70.

[3935] Ida Seelig. Dr. med. Verthold Sachs. Verlobte. Düsseldorf, den 1. October 1863.

Sophie Baddée. Albert Tschner. Verlobte. Jülichgau. Br.-Oberberg. [2978]

Die glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Sattig, von einem gefunden Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden ergebenst an. [2960]

[2972] Todes-Anzeige. Am 7. d. Mts. wurde der frühere Brauereibesitzer, Herr C. G. Koerner, früher in Stonsdorf, zuletzt in Petersdorf wohnhaft, dem Kreise seiner Familie und seiner rastlosen Thätigkeit in dem Alter von 84 Jahren durch den Tod entzissen. [2977]

[2977] Todes-Anzeige. Statt jeder besonderen Meldung, Gestern Abend 9 1/2 Uhr ist unser ältester Sohn Emil, im Alter von 8 Jahren, nach einem fünfjährigen Krankenlager, seinem vor 10 Monaten verstorbenen jüngeren Bruder Carl in die Ewigkeit nachgefolgt. [2977]

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Fräul. Clara Sartorius mit Herrn Hauptmann Gustav Richter in Berlin. Fräul. Marie von Zimmow in Landsberg a. M. mit Herrn Superintendent Kleeberg in Freimwalde i. P. Fräulein Louise v. Kampff mit Herrn Medicinalrath Professor Dr. W. v. Zehender in Bern. [2977]

Theater-Repertoire. Freitag, den 9. Okt. Gastspiel des Hrn. Alexander Liebe. „Narciss.“ Trauerspiel in 5 Akten von A. C. Brachvogel. (Narciss Nameau, Hr. A. Liebe.) [2977]

Kaufmännischer Verein. Freitag, 9. October, Abends 8 Uhr, im Café restaurant: Besprechung über eingegangene Handelsberichte und Einlagen des Fragekastens. [2938]

Das Scholz'sche Clavier-Institut, Albrechtsstrasse 15, eröffnet den 13. Octbr. einen neuen Cursus. Ich wohne nach wie vor: Antonienstrasse Nr. 10. Dr. Gustav Joseph. [3951]

Ich wohne jetzt: Klosterstrasse Nr. 35. Heinrich Blasche, Kaufmann. [3919]

Die vollständigste und beste Leipziger Turnfestbeschreibung. Ein elegant broschirter Band in Großquart. Preis 15 Sgr. [2951]

Ich wohne jetzt: Klosterstrasse Nr. 35. Heinrich Blasche, Kaufmann. [3919]

Städtische Ressource.

Gemäß § 2 der Statuten benachrichtigen wir die geehrten Mitglieder, daß der Vorstand der städtischen Ressource für das Jahr 1863/64 aus folgenden Mitgliedern besteht: 1) Kaufmann Lafwitz, Vorsteher; 2) Kaufmann Jörn, dessen Stellvertreter; 3) Kaufmann A. Delsner, Kassirer; 4) Kaufmann Jacob; 5) Parikulier Jaedel; 6) Dr. med. Eger; 7) Tapezirer Schadow sen. [2980]

Die Winterconcerte finden in Springer's Lokal (Weißgarten) Gartenstrasse, jeden Dienstag, Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab, statt, und beginnen Dienstag, 13. October. [2980]

Weißgarten. Heute Freitag den 9. October: [3944] 2. Abonnement-Konzert der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn M. Schön. [2981]

Liebichs Etablissement. Heute Freitag den 9. October: [2981] Grande Soirée d'Elite, Komik, Viedervorträge und Tanz, ausgeführt von der Kapelle des Hauses unter Direction des Herrn Eduard Eberwein. [2981]

Briefsteller für Liebende. Eine Sammlung von Musterbriefen für alle Fälle und Verhältnisse, welche bei Liebenden eintreten können. Vierte, verbesserte Auflage. 8. geh. Preis: 10 Sgr. [2668]

Figuren-Theater. Eine Sammlung von kleinen Vorstellungen für Kinder, mit Figuren leicht ausführbar. Von G. Fritsch und A. Fuchs. 11tes und 12tes Bändchen, jedes 6 Sgr. [2862]

Beitungs-Verzeichniß von Haafenstein & Vogler in Hamburg und Frankfurt a. M. 7. Auflage. 1. October 1863. Preis 3 Sgr. [2862]

Volksgarten zum deutschen Hause zu Briesg. Indem ich hiermit anzeige, daß ich das „Deutsche Haus“ hier selbst käuflich erworben, empfehle ich diesen Gasthof nebst Ausspannung und den dazu gehörigen Gesellschaftsgarten mit Regelpark der Günst des Publikums. [2957]

Stempel-Apparate von starkem Blech und neuester Façon für 15 Sgr. [2963]

Bekanntmachung.

Wegen der am 9. d. M. stattfindenden Wahl der Mitglieder der hiesigen Handelskammer wird der auf denselben Tag im Goldschmidt'schen Saale, Karlsstrasse Nr. 37, anberaumte Termin zur Wahl der Abgeordneten der Steuerklasse A. II. auf Freitag, den 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr, verlegt. [1428]

Der Magistat. Vierter Congress des Vereins deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis 13. October c., verbunden mit einer allgemeinen deutschen Obst- und Gemüseausstellung in den Tagen vom 10. bis 18. October in dem dazu besonders errichteten Ausstellungslotale auf dem Neumarkt. [2889]

Die bekanntlich größte Menagerie von Kreuzberger wird gegen Ende dieses Monats in Breslau eintreffen, und in der neu zu erbauenden Bude auf dem früheren Ausladeplatze an der Ziegelbastion zu sehen sein. [2967]

Breslauer Reitbahn-Gesellschaft. In Folge Directorialbeschlusses vom heutigen Tage werden in der Zeit vom 10. bis 20. October d. J. in dem Comptoir des königl. Geheimen Commerzienrathes Hrn. Kraker, Ring Nr. 5, auf jede Actie 300 Thaler ausgezahlt. [2967]

Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft. Berlin, Friedrichs-Strasse 100. Status am 1. October 1863. [2967]

Table with financial data for Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft. Columns include Action-Capital, Depositen, Prämien-Einnahmen, Ueberschüsse, Activa, and various sub-items with their respective values in Thaler.

Die Direction. Hübner, Strass, Wolf. Sowohl bei dem unterzeichneten General-Agenten als bei den Herren Ed. und Em. Gradenwitz, Reuschstrasse 48 (Special-Agenten für Stadt Breslau), dem Herrn Rechnungsath Kindler, Teichstr., Püschels Hotel (Kreisagent für den Landkreis Breslau), sowie den in der Provinz angestellten Herren Kreis-Agenten werden Versicherungen-Anträge, welche die Kapitals-Beschaffung zur Folge haben, angenommen. [2968]

Iduna. Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S. Bis 30. September 1863 wurden bei ihr zu Versicherung gestellt Thlr. 8,692,195 15 3 [2966]

Pferde- und Wagen-Auktion. In der Mittwoch den 11. d. M. Vorm. 10 Uhr in Nr. 82 Lauenzienstrasse in der Emrich'schen Concurs-Sache stattfindenden Auktion von 5 brabantischen Arbeitspferden und 4 Luzus-Pferden, kommen auch die zu denselben gehörigen Geschirre, Sattel, Deden und Riemenzeuge, so wie ein Leder-Planwagen, ein zweifelhäufiges complettes Coupé, ein halbgedeckter Wagen, ein offener Jagdwagen und ein Schlitten zur Versteigerung. [2983]

Bekanntmachung.

Die beiden Prioritätsobligationen der Oberschlesischen Eisenbahn Litt. C. Nr. 5399 und 5699 über je 100 Thlr. ohne Coupons sind dem Bodenmeister Gottlieb Brinke hieselbst angehängt am 28. Juni 1863 gestohlen worden. [1294]

Bekanntmachung. Zum nothwendigen Verlaufe des hier in der Ohlauer-Vorstadt in der Brüderstrasse unter Nr. 47 belegenen, auf 13262 Thlr. 27 Sgr. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 17. März 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Rätber im 1. Stod des Gerichtsgebäudes anberaumt. [1285]

Bekanntmachung. Zum nothwendigen Verlaufe des hier in der Schweidnitzer-Vorstadt an der Gräbnerstrasse unter Nr. 26 belegenen, auf 7198 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 19. November 1863, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Költzsch im ersten Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt. [772]

Holz-Versteigerung. Freitag, den 16. Okt. 1863, Vormittag 9 Uhr, im Casper'schen Gasthause zu Maßlisch-Gammer. [1432]

Auctions-Anzeige. Mittwoch, den 11. October d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen 17 Centner kastirte Acten und zwar 12 1/2 Centner zum Verbrauch und 4 1/2 Centner zum Einstampfen, in dem Parteien-Zimmer Nr. 5 des hiesigen königl. Kreis-Gerichts öffentlich, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden. [1431]

Wichtig für Bruchleidende. Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Brucharzt Krüsi-Altherr in Gais, Canton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, erhält gratis ein Schriftchen mit vielen 100 Zeugnissen in der Exped. d. Bresl. Z. [3931]

Geschäfts-Verkauf. Ein seit vielen Jahren bestehendes Weinwand- und Schnittwaaren-Geschäft, am Ringe gelegen, beabsichtige ich eingetretener Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. [3860]

Meine Weizen- und Kartoffelstärke sowie Sago-Fabrik nebst 2 Kalköfen, zu Ohlau belegen, will ich verkaufen. [3946]

Unterrichtsmittel für die Heimatkunde.
 In meinem Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Wandkarte von Schlesien,
 besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse.
 Zunächst für den Schulgebrauch entworfen
 von **Heinrich Adams.**
 Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatkunde.
 Dritte Auflage, ergänzt bis 1860.
 9 Blatt Folio in Farbendruck und 2 1/2 Bogen Text. Preis 2 Tblr.
 Sowohl das königliche Provinzial-Schul-Collegium von Schlesien, als
 auch die königlichen Regierungen zu Posen und Oppeln, so wie der wohl-
 löblichen Magistrat von Breslau haben diese Karte den Schulen ihres Departement-
 s zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterrichtet sich besonders dadurch von allen
 andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung,
 die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland,
 zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topogr. Verhältnisse
 auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.
Schlesien, Verhältnisse. Ein Leitfaden für den Unterricht in der
 Heimatkunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wand-
 karte von **Heinrich Adams.** Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.
 8. 9 1/2 Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.
Geographie von Schlesien für den Elementar-Unterricht. 8. 3 Bogen. Achte
 vermehrte und verbesserte Auflage. Mit der Schulkarte von Schlesien nach
 Adams's Wandkarte. Brosch. Preis 2 1/2 Sgr.
 Die Einwohnernzahlen sind nach der letzten Zählung von 1861 berichtet, sowie über-
 haupt alle seit dem Erscheinen der 7ten Auflage eingetretenen Veränderungen bei der
 Herstellung dieser neuen Auflage gewissenhaft berücksichtigt wurden. [2973]
 Breslau. **Eduard Trowendt.**

Verlag von **Eduard Trowendt** in **Breslau.**
 In meinem Verlage ist so eben in zweiter Auflage erschienen und in allen Buch-
 handlungen zu haben:
Elementargrammatik der französischen Sprache.
 Von
Dr. Ferd. Gleim.
 Gr. 8. 22 1/2 Bogen. Preis 20 Sgr.
 Dieses Buch hat, nach dem einstimmigen Urtheil der Kritik, den großen Vorzug, eine
 wirkliche systematische Grammatik und zugleich der sachlichste praktische Lehrgang zu sein; es
 ist mithin die Lösung einer Aufgabe, welche schon vor dreißig Jahren von kompetenter pädago-
 gischer Seite gestellt wurde und an welche sich bisher die besten Kräfte nicht wagen woll-
 ten, weil die zu überwindenden Schwierigkeiten zu groß zu sein schienen. Die Kritik erklärt
 aber auch, daß diese Elementargrammatik mit dem wichtigen theoretischen Fortschritt der
 Methode zugleich eine vollständig gelungene Durchführung desselben und eine meisterhafte
 praktische Behandlung des Elementarunterrichts verbinde. Sie ist zugleich Lesebuch und Voca-
 bulaire, führt auf dem kürzesten Wege in die Lectüre ein und, indem sie den Zweck des
 grammatischen Unterrichts nie aus den Augen läßt, dient sie fast von den ersten Seiten an
 als die beste Grundlage und Anleitung zu einem richtig beschränkten Sprechunterricht. Sie
 empfiehlt sich daher für jedes Lebensalter und ist eben so brauchbar für den häuslichen wie
 für den Unterricht an Schulen, besonders an Real- und Mädchenschulen, und viele per le-
 teren finden in diesem Buche ihr ganzes grammatisches Bedürfnis gedeckt.
 Von demselben Verfasser erschien ferner:
Schulgrammatik der französischen Sprache,
 als Fortsetzung der Elementargrammatik.
 Gr. 8. 19 1/2 Bogen. 24 Sgr.
 Herr Dr. Büchmann sagt in „Langhein's Archiv, Heft 9, Jahrgang 1861“,
 daß die in diesem Buche behandelten grammatischen Abschnitte, die in den werthvollsten
 Büchern viel zu knapp behandelt wurden, hier in der gründlichsten und umfangreichsten
 Weise dargestellt und mit einem reichen Material von Beispielen ausgestattet seien. Er
 lobt die Methodik, und fährt dann fort: „Abgesehen von der pädagogischen Art der Be-
 handlung, ist hervorzuheben, daß die Lehre vom Subjunctiv hier mit einer Klarheit und
 Wissenschaftlichkeit vorgetragen ist, von der die besten französischen Grammatiker, keinen aus-
 genommen, selbst die nicht, die bei Abfassung ihrer Schriften ganz von der Schule absehen,
 zu lernen vermögen. Das Werk ist eine bedeutende und hervorragende Erschei-
 nung, wie wir sie auf dem Gebiete französischer Schulbücher seit lange nicht
 zu registriren gehabt haben und wir zählen von nun an den Verfasser zu
 den Autoritäten auf demselben.“ [2974]

!!! Geschäfts-Eröffnung. !!!
 Unter heutigem Tage habe ich am hiesigen Plage [3948]
Reuschestraße Nr. 25,
 im früher **Wollenberg'schen Lokale,**
 eine Lederhandlung en gros & en détail
 unter der Firma:
D. Lemberg
 eröffnet. — Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mir zu schenkende
 Vertrauen zu rechtfertigen. **D. Lemberg.**

Geschäfts-Eröffnung.
 Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich hier selbst **Stockgasse**
Nr. 29 einen **Ein- und Verkauf** von alten und neuen **Kleidungsstücken, Betten,**
Wäsche etc. für meine alleinige Rechnung errichtet habe, und empfehle mein Unternehmen
 einer gütigen Beachtung. [3955]
Breslau, im October 1863.
Carl Fischel junior.

Die neue Seidenband- und Weißwaaren-Handlung
 von **Josidor Freund,**
 Reuschestraße Nr. 54, zur hölzernen Schüssel,
 empfiehlt zu besonders billigen Preisen:
 Rein seidene Schleier zu 4 Sgr.,
 Hutkränzen 3fach „ 2 1/2 „
 Crinolinen von Uhrfederstahl von 10 Sgr. an,
 so wie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel zu sehr billigen Preisen. [2781]

Preisverzeichniss der Fruchthandlung
 von **Gebrüder Neumann** in **Grünberg i. Schl.**
Grünberger Weintrauben,
 das Brutto-Pfund 3 Sgr.
Eingem. Früchte: Ananas 30, Erdbeeren 15-20, Aprikosen, Pfirsichen, Kirichen,
 Reine-Clauden, Wallnüsse, Hagebutten, Himbeeren, Johannisbeeren 15, Quitten, Pfämen,
 Stachelbeeren 15 Sgr. pr. Pfund. **Marmeladen:** Aprikosen, Erdbeeren 15, Himbeeren,
 Kirichen 12 Sgr. pr. Pf. **Bacchobst:** Aepfel geschält 7, Birnen geschält 6-7 1/2, Pfämen 3,
 geschält 6, ohne Steine 6, Kirichen 4 Sgr. pr. Pf. **Dampfnus oder Kneide:** Pfämen,
 Schneidmus 4, weiches 3 in 1/4 und 1/2 Ctr. 2 1/2, Kirichen 4 Sgr. pr. Pf. **Säfte in**
Zucker: Himbeer 9, Kirich 8, Johannisbeer 10, Quitten 10 Sgr. pr. Pf. Weinbeermost
 zur Kur 7 1/2 Sgr. pr. Flasche. **Apfelwein** 3-4, **Weineßig** 3 Sgr. pr. Quart, **Schnitts-**
bohnen 15, grüne Zudererbsen 25 Sgr. pr. Büchse. **Wallnüsse** 2 1/2 Sgr. pr. Schock.
 Indem wir bitten, uns mit zahlreichen Aufträgen zu erfreuen, verichern wir, daß es
 stets unser Bestreben ist, auf das Neueste zu bedienen und beehren uns hierbei zu bemerken,
 daß unsere Artikel in **Berlin Anno 1861** und auf der **Londoner Welt-Aus-**
stellung 1862 prämiirt worden sind. Den Betrag bitten wir entweder den Bestell-
 ungen beifügen oder uns gestatten zu wollen, solchen durch Postvorschuß oder dem Gute
 nachnehmen zu dürfen. [2648]

Von **Grünberger Weintrauben**
 erhalte ich täglich frische Zusendung, und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung.
Gustav Friederici,
 Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater. [2965]

Leih-Bibliothek
 von **J. F. Ziegler,** Herrenstr. 20.
 Monatliches Abonnement zu 5, 7 1/2,
 10, 12 1/2 Sgr. etc. Eintritt täglich.
 Gef. Pfandeinlage 1 Thlr. Wöchent-
 lich die neuesten Anschaffungen, z. B.
 von Hackländer, Arthur Stahl, Robert
 Heller, Otto Müller, Rodenberg, Schme-
 ling, Miss Braddon, E. Höfer, Gerst-
 äcker, v. Düringsfeld, B. v. Gusek, H.
 Rau, Temme, v. Winterfeld, Boden-
 stadt, A. Meissner, Lubojatzki, L. Her-
 bert, Kossack, Mägge, Mitzelburg,
 Graf Baudissin, Retcliffe, v. Bibra,
 Möllhausen, Grabowski, Wilcken, Ga-
 len, Heseckel, Kingsley, Corvinus, G.
 v. See, Wood, v. Wickede, Gol, Rai-
 mund, Schücking, Schrader, Miss Yonge,
 C. v. Holtei u. A. [2462]

Musverkauf.
 Um die noch vorhandenen Gold- und Silber-
 waaren des verstorbenen Kaufmann **Ednard**
Joachimsohn schnell zu räumen, werden
 solche unter dem Kostenpreise verkauft
 [3941] **Blücherplatz 18, 1. Etage.**

Denkmünzen
 zur 50jährigen Erinnerungsfeier der Schlacht
 bei Leipzig, am 18. und 19. October 1863, in
 der Größe eines Biergroßschüssels, in zwei
 Exemplaren mit Band und Nadel.
 Die eine mit dem wohlgetroffenen Porträt
 des Fürsten **Blücher** von Wahlstatt nebst
 Inschrift.
 Die zweite mit dem **Napoleons-Steine** bei
 Leipzig.
 Bänder nach Angabe der deutschen und preu-
 sischen Farben.
 Da dieses Fest besonders für die Jugend
 von Bedeutung ist, so erlaube ich mir, die
 Herren Lehrer darauf aufmerksam zu machen,
 Commissionsweise an reelle Verkäufer à Dbd.
 24 Sgr. mit 25 Pct. Rabatt, die nicht ver-
 kaufen zum vollen Preise retour; bei Bestel-
 lungen umgehende Zusendung, Briefe franko.
J. G. Junfer in **Wambrunn i. Schl.,**
 [2886] **Graveur und Präge-Anstalt.**

Denkmünzen
 auf die Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig,
 in Silber, Bronze und Zinn empfohlen:
Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Möbel-Politur
 zum Selbstpoliren benutzter Möbel, jeder
 Farbe, die Flasche 5 Sgr. mit Gebrauchsan-
 weisung. [2970]
E. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

Ein Paar **Rappen**, gut ein-
 gefahren, Wallache, 6 u. 7 J.
 alt, 5' 3" hoch, sind für den
 festen Preis von 250 Thlr. zu
 verkaufen **Mariannenstraße 6.**

Viele **Nachfragen** wegen be-
 ginn der **Vockerverkauf** in der
 von **Wiederbach'schen** Stamm-
 schäferei des unterzeichneten Do-
 minii nicht wie früher gemeldet
 wurde, sondern schon jetzt. [2953]
Dom. Culm pr. Sommerfeld N.-Lausitz.

Der diesjährige Verkauf
zweijähriger Sprungböcke
 aus hiesiger Stammchäferei be-
 ginnt am **1. November,**
 Dom. Schwenen, 6. Okt. 1863.
Das Wirtschaftskam.-Amt. [2928]

Auf dem **Borwert N.-Wilkow** bei **Tsch**
 stehen 200 Stück 1 1/2- bis 3jährige ge-
 und mohlreiche **Hammel,** als Woll-
 träger wie zur Mast, zum Verkauf. Etwaige
 Anfragen wolle man an das **Dom. Kottil-**
schowitz bei **Tsch** richten. [2611]

Auf dem **Dominiu** **Himmelwitz** bei **Gr.**
 Strehlitz stehen vier Stück halblott-hollän-
 der **Milchkühe** und ein echt holländer **Stier,**
 drei Jahre alt, zu verkaufen. [2958]

Frische Fasanen,
 Rebhühner, Hasen und Rehwild em-
 pfehle billigst, so wie frisches **Wothwild,**
 vom Bratenfleisch à Pfund 4 Sgr. [3949]
W. Beier, Kupferschmiedstr. 39.

[2976] Die zweite Sendung
astrachaner Caviar
 empfangen und empfehlen:
Gebr. Knans,
 Hoflieferanten,
 Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Alizarin-
Schreib- und Copir-Dinte,
 patentirt für **Sachsen, Hannover, Frank-**
reich und Belgien.
 Diese im höchsten Grade veredelmennete
 Dinte fließt in kräftig blauer Farbe leicht aus
 der Feder, dunkelt schnell ins tiefste Schwarz
 nach, und liefert eine schöne deutliche Copie.
 In Flaschen zu 10, 6, 3 1/2 u. 2 Sgr. [2969]
E. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.
 Für mäßige Pension finden Knaben Auf-
 nahme, Ueberwachung, Nachhilfe, event.
 Vorbereitung für Tertia, Agnesstr. 1b, 2. Et.
 Ein **Sekundaner** wünscht Privatstunden
 zu ertheilen. Gefällige Offerten werden
 unter Chiffre **B. C.** Breslau poste restante
 erbeten. [3934]

Eine **Wirtschaftlerin** (Israelitin), die in
 weiblichen Handarbeiten geübt, und zur
 Beaufsichtigung von 2 Kindern, im Alter von
 6 und 8 Jahren, geeignet ist, wird zum bal-
 digen Antritt gesucht. Adressen unter Chiffre
H. B. 10, poste restante Regnitz. [2923]
 Ein tüchtiger **Kutscher**
 kann sich melden bei [3953]
G. Wiedero, Berlinerstraße 59.

Gasbeleuchtungs-Einrichtungen,
Lager modernster Gasleuchter
 billigt bei [2649]
H. Meinecke, Mauritiusplatz Nr. 7.
10,000 Ellen Reste
 in **Wolle, Seide, Thibet** und **Camlot,** werden auffallend zu billigen Preisen verkauft.
 Um für die neuen **Wohrwaren** Platz zu gewinnen, werden **Düffelmäntel** und **Jacken,**
Kindermäntel und **Kinderröckchen** auffallend billig verkauft. [2780]
S. Ringo, 80. Ohlauerstraße 80.

Ein Schüler des **Leipziger Conserva-**
toriums wünscht Unterricht im **Clavier-**
spiel und **Harmonie-Lehre** zu ertheilen.
 Näheres in der **Musikalien-Handlung** des
Herrn D. Lichtenberg, Schweid-
 nitzerstraße Nr. 8. [2922]

Ein Mädchen in **gelesenen** Jahren, welches in
 der **Küche** und mit der **Wäsche** auch Bes-
 cheid weiß, auch schon eine **Wirthschaft** selbst-
 ständig geführt, wünscht zum **15. d. M.** eine
 passende Stelle. Das Nähere **Ohlauerstr. 2,**
 vorn 1 Treppe links. [3947]

Ein größeres **Mode- und Schnittwaaren-**
Geschäft der **Probin,** wünscht einen
Commis, gleichviel welcher **Confession,** zu
 engagiren. Derselbe muß ein **tüchtiger Ver-**
käufer sein und sofort antreten können. Mel-
 dungen werden sub **H. B. 85** Breslau poste
 restante franco entgegengenommen. [3954]

Ein **roulinirter** zuverlässiger **Buchhalter** und
Correspondent wünscht noch einige **Stun-**
den täglich beschäftigt zu sein. Offerten
R. G. 50 Breslau poste restante. [3943]

Für eine **chemische** Leinwand-Bleiche in
Sachsen ein tüchtiger Mann als
Betriebs-Dirigent zum sofortigen Antritt
 gesucht. Offerten von **technisch gebildeten**
 Bleichern werden vorzugsweise berücksichtigt.
 Frankirte Anerbietungen unter **P. E.** über-
 nimmt die Expedition der **Bresl. Ztg.** [2961]

Ein **verheiratheter** Mann, gelernter **Kauf-**
mann, 30 Jahre alt, dem gute **Empfeh-**
lungen zur Seite stehen, sucht baldmöglichst
 pr. **Neujahr** ein für ihn geeignetes **Place-**
ment. Derselbe war meistens in **Fabrik-**
anlagen engagirt, hat an mehreren Stellen
 die **Einrichtung** der **Bücher** auf einfache, wie
 doppelt **italienische** Art besorgt und ist gegen-
 wärtig mit der **Verwaltung** einer **Dampf-**
Mehl-Mühle betraut. Gefällige Offerten wer-
 den unter **V. A. G.** franco poste restante
Kattowitz erbeten. [2618]

Ein **erfahrener** **Dirigent,** Kaufmann, seit
 geraumer Zeit mit **Leitung** sämtlicher
Geschäfte und **industriellen** Establishments auf
 einer **bedeutenden** Herrschaft betraut, wünscht
 eine **ähnliche** Stellung oder eine solche im **rein**
kaufmännischen Geschäft irgend einer **Branche,**
 auf **Antenne** basirt, einzunehmen. Vorzüg-
 liche **Referenzen** stehen zur Seite. Gefällige
 Offerten sub **Chiffre B. R.** hat die Güte zu
 besördern das **Bankhaus** von **Herrn Carl**
Ertel & Comp. in **Breslau.** [2650]

Ein **Feldmesser-Gehilfe**, geübt in allen
 Branchen der **Grundsteuer-Arbeiten,** sucht
 anderweitige **Stellung.** Beste **Zeugnisse** zum
 Beweise der **Tüchtigkeit** stehen zur Seite. Ge-
 fällige **Franco-Offerten** unter **R. J. 1** über-
 nimmt die Expedition der **Breslauer Ztg.**

Gesucht wird ein **praktischer** **Oberbrenner,**
 der in **großen** Brennereien gearbeitet
 und auch **Kenntnisse** vom **Destillatoren-Geschäft**
 hat. Frankirte **Adressen** unter **O. B.** über-
 nimmt die Expedition der **Bresl. Ztg.** [2836]

Ein **tüchtiger** **Holzdrechslergehilfe** kann
 sofort in **Arbeits** treten in **Schweidnitz** bei
Drechslermeister Vergis, Langestr. **Reise-**
fröhen werden erstattet. [2982]

Ein **Knabe** anständiger Eltern, mos. **Glan-**
bens, mit den nöthigen **Schulkenntnissen,**
 findet in einem **Lehr-, Mode- und Leinen-**
Waaren-Geschäft sofort eine **Stelle** als **Lehr-**
ling. Auf selbst geschriebene **frankirte** An-
 meldungen ertheile ich das **Nähere.** [3950]
A. Goldfeld in **Oppeln.**

Zwei Wohnungen,
 bestehend aus zwei und einer **Stube, Glas-**
Entree, Küche, Beigelaß und **Gartenbenutzung,**
 für **jährlich** 60 und 36 Thlr., **Sandborstadt,**
Hinterbleiche 2. [3940]

Zu vermieten [3958]
 und zu **Neujahr** zu beziehen, am **unteren** **Bär**
Nr. 1, in der **Nähe** des **Königsplatzes,** eine
 freundliche **Parterrewohnung** nebst **Zubehör.**
 Näheres zu erfragen **Reuschestraße Nr. 53**
 im **Comptoir.**
 Ein **möbl. Zimmer,** ist **Oberstr. Nr. 21,**
2 Stieg, sofort **billig** zu vermieten.

Breslauer Börse vom 8. Oct. 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiorgeld.	Schl. Pfdb. C. 4	101 1/2 B.	Glogau-Sagan.	4	—
Ducaten	95 1/2 G.	—	Neisse-Breger	4	88 1/2 B.
Louisd'or	110 1/2 B.	—	Oberschl. Lit. A.	3 1/2	157 1/2 B.
Poln. Bank-Bill.	—	—	ditto Lit. B.	3 1/2	143 1/2 B.
Oester. Währg.	90 B.	—	ditto Lit. C.	3 1/2	157 1/2 B.
Russ.	94 1/2 B.	—	ditto Pr.-Obl.	4	96 1/2 B.
Inländische Fonds.	Ausländische Fonds.	—	ditto Lit. F.	4 1/2	100 1/2 B.
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	Poln. Pfdb. 4	88 1/2 B.	ditto Lit. E.	3 1/2	84 1/2 B.
Preus. Anl. 1850/4	ditto neue Em.	4	Rheinische	4	—
ditto 1852/4	Krakau-O.-Sch.	—	Kosel-Oderberg.	4	60 1/2 B.
ditto 1854/4	Oest. Nat.-Anl. 4	73 1/2 B.	ditto Pr.-Obl.	4	—
ditto 1856/4	Italienische Anl.	—	ditto ditto	4 1/2	—
ditto 1859/5	Ausländische Eisenbahn-Actien.	—	ditto Stamm	5	—
Präm.-Anl. 1854/3 1/2	Warsch.-W. pr.	—	Oppeln-Tarnw.	4	62 1/2 B.
St.-Schuld-Sch 3 1/2	Stück v. 60 Rub. Rb.	—	Schl. Zinkh.-A.	—	—
Bresl.-St.-Oblig.	Fr.-W.-Nordbr.	4	Genfer Credit	—	—
ditto ditto	Mainz-Ludwgh.	—	Minerva	5	—
Posen. Pfdb. 4	Inländische Eisenbahn-Actien.	—	Schles. Bank	4	102 1/2 G.
ditto ditto	Bresl.-Sch.-Frb.	4	Disc. Com.-Ant.	—	—
ditto neue	ditto Pr.-Obl.	4	Darmstädter	—	—
Schles. Pfdb. 4	ditto Litt. D.	4 1/2	Oester. Credit	—	88 1/2 1/4 b.
à 1000 Thlr. 3 1/2	ditto Litt. E.	4 1/2	ditto Loose 1860	—	87 1/2 b. B.
ditto Lit. A. 4	Köln-Mindener	3 1/2	Gal.L.B. Sib.Pr.	—	—
Schl. Rust.-Pdb. 4	ditto Prior.	4	—	—	—

Die **Börsen-Commission.**
 Berantw. Redacteur: **Dr. Stein.** Druck von **Graf, Barth u. Co. (W. Friederich)**
 in **Breslau.**